

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabende)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 9

Spangenberg, 25. Februar 1951

43. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Vorkonferenz vermutlich am 5. März
in Paris.

Die Westmächte haben der Sowjetunion gleichlautende Noten überreicht, in denen sie vorschlagen, die Vorkonferenz der Außenministerstellvertreter am 5. März in Paris stattfinden zu lassen. Diese Konferenz soll der Ausarbeitung der Tagesordnung der Außenministerkonferenz dienen, die dann vermutlich Anfang April in Washington stattfinden soll.

Von westlicher Seite sind erneut erhebliche Zweifel darüber ausgesprochen worden, ob die Sowjets wirklich ernstlich eine grundlegende Verständigung mit dem Westen wünschen. Denn Stalin hat in einem Interview, das er der „Prawda“ gegeben hat, die Westmächte wiederum auf schärfste angegriffen und hat damit nach einer gewissen Beruhigung eine erneute Hetzpropagandawelle ausgelöst und den Kalten Krieg aufs neue entfacht. Großbritannien ist die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern hat in einer offiziellen Note an den Kreml erneut die übermäßige Aufrüstung des gesamten Ostens und dessen aggressive Politik gegeißelt.

Vor dem deutschen Bundestag hat der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher aufgefodert, daß Bundesregierung und Bundestag als Antwort zu den ostdeutschen Bemühungen um ein gesamtdeutsches Gespräch in einer gemeinsamen Erklärung an die vier Großmächte fordern, daß die kommende Viererkonferenz gemeinsame Wahlen für ganz Deutschland beschließt. Damit gehe die Offensive für die Bildung eines einheitlichen Deutschland auf die Bundesrepublik über.

Der Bundeskanzler steht dieser Forderung Schumachers nicht ablehnend gegenüber. Seit Monaten erstmalig wieder haben sich der Bundeskanzler und der Oppositionsführer zu einer dreistündigen Konferenz unter vier Augen zusammengefunden, die in Kürze weiter fortgesetzt werden soll. Gesprächsthema war die gesamte politische Lage der Bundesrepublik, insbesondere aber die genannten Vorschläge Dr. Schumachers. Ferner sollen die außenpolitische Stellung Deutschlands sowie Schuman- und Plevanplan Gegenstand der Besprechungen gewesen sein.

Der Schumanplan ist bisher an den Bedingungen Deutschlands gescheitert, das zugleich mit dem Inkrafttreten des Schumanplanes das Außerkrafttreten des Ruhrstatuts fordert. Man hofft jedoch, den bisherigen Widerstand besonders Englands gegen diese Forderung bald zu überwinden und zu einer Einigung zu kommen.

Zum Plevanplan haben die deutschen Vertreter nach einer Rücksprache in Bonn gewisse Gegenvorschläge gemacht, die insbesondere auf eine Beschleunigung der Armeeaufstellung hinauslaufen. Die USA haben erneut erklärt, daß die bevorstehende Viererkonferenz die Pariser Verhandlungen über die Bildung einer Europarmee nicht beeinflussen dürften. General Eisenhower ist nach Paris zurückgekehrt und wird sein Hauptquartier in der Nähe von Versailles einrichten. Eine erneute Zusammenkunft mit Dr. Adenauer ist in Aussicht genommen.

Erneuter Rückzug der Chinesen in Korea.

Die letzthin gemeldete Offensive der Chinesen und Nordkoreaner im Mittelabschnitt ist nach einer Materialschlacht

Ein Fürst des Friedens

(Aus dem Leben und dem Wirken Ludwigs des Friedfertigen von Hessen, des Spangenbergers Sohnes)

(4. Fortsetzung)

Im Jahre 1429 unternahm Landgraf Ludwig eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande, und 1450 wohnte er zu Rom der Feier des vom Papste Nikolaus V. angeordneten großen Jubeljahres bei. Vom Grabe des Erlösers brachte er einen Splitter des heiligen Kreuzes mit, der in einem silbernen Schreine der Verehrung der Gläubigen in der Kirche zu St. Martin ausgestellt wurde. Und in Rom wurde ihm vom Papste am Rosen Sonntag 1450 die goldene Rose und der Ehrentitel „Princeps pacis“ (Fürst des Friedens) verliehen. Ueber Ludwigs Pilgerfahrt nach Jerusalem berichteten wir bereits in dieser Zeitung.

Besondere Vorliebe hegte Landgraf Ludwig für die Baukunst. Unter seiner Regierung entstanden die Burgen zu Ludwigsau, zu Ludwigseck und Ludwigsstein; letztere zur Sicherung des Werraales gegen die fehdelustigen Ritter des Eichsfeldes, namentlich gegen die von Hanstein errichtet, wurde unter dem Schutze eines Heerhaufens in so kurzer Zeit aufgebaut, daß man der Sage nach an Zauberei glaubte. Während in Kassel die Errichtung der Wage (1404) und des Rathauses noch in die Regierungszeit des Langrafen Hermann des Gelehrten fällt, erbaute Landgraf Ludwig u. a. das Kaufhaus auf der Freiheit (neben der Martinskirche), gleich dem Rathause mit einem stark besuchten Weinkeller verbunden, ferner das Hochzeitshaus, der neue Bau an der Fulda genannt, da, wo jetzt das Stadthaus steht. Gesteigerte private Bautätigkeit ist immer ein Zeichen des sich mehrenden Wohlstandes; und auch diese nahm unter des Landrafen Ludwigs Regierung von Jahr zu Jahr zu. Die Bauten aus jener Zeit sind verschwunden, zumeist sind sie durch Menschenhände zerstört worden, um anderen Anlagen Platz zu machen; nur ein Baudenkmal aus jenen Tagen ist noch vorhanden — der Druselturm, erbaut 1415, der jetzt so fremdartig auf seine Umgebung herniederblickt.

Im Jahre 1440 ereignete es sich, daß das schlecht gemauerte Gewölbe der vom Landrafen Heinrich dem Eisernen um 1330 begonnenen, durch die Ungunst der Zeit aber erst 1357 zu einem gewissen Abschluß gelangten St. Martinskirche, des hohen Domes unseres Herrlandes, einstürzte; wodurch viele Menschen getötet und verletzt wurden. Die Wiederherstellung der Kirche war kostspielig. Es wurden deshalb im ganzen Lande Gaben gesammelt, und mit diesem Geschäft wurde der Kanonikus Matthias Theß beauftragt, dem sich der vom Judentum zum Christentum übergetretene ehemalige Rabbi Leonhard von Schweinfurt anschloß. Dieser war nach seinem

Uebertritt vom Papste Martin V. und der Kirchenversammlung zu Basel mit Erteilung von Ablassbriefen betraut worden, kam auf seinen Reisen auch nach Hessen und erwarb sich wegen seiner ärztlichen Kenntnisse das Vertrauen des Landrafen. Er wandte den Ertrag seiner geistlichen Vergünstigungen der St. Martinskirche zu, und so konnte mit den weiter eingegangenen Gaben die Wiederherstellung des Domes in Angriff genommen werden. In einer alten Urkunde heißt es hierzu: „1440. Als an dem Gebäude der St. Martinskirche zu Kassel das gewölbe niedergefallen, welches etliche Personen todt geschlagen und viele Leute verlähmt, ist ein Jude, welcher ein Rabbi gewesen, der hatt sich taufen lassen, derowegge ihm papst Martinus aus gnaden einen brief gegeben, daß er alles verkaufen moege. Dieser Jude hieß Meister Leonhard von Schweinfurt, war ein arzt. Landgraf Ludwig lies ihn deshalb kommen, daß er geld die kirche zu erbauen durch den alles zusammenbracht.“ Dem schließt sich noch folgende Notiz an: „1441. Ist die große Glocke zu Kassel auf dem Altstetter kirchthurm gegossen, ward genannt Osanna, als die kirche hernachmals abgebrochen, ist dieselbe auf dem freyheitur thurm gehangen und wird zur uhr und sturmlocke gebraucht. Ist 3¼ Ehlen weit.“

Wir bemerken hier, daß die alte Osanna der Martinskirche zu Ende des Jahres 1818 in der Stück- und Glockengießerei Georg Karl Henschel in Kassel eingeschmolzen und in die jetzige größere und schönere Glocke umgegossen worden ist, welche am 1. Januar 1819 zum erstenmal mit ihrem Geläute die Gemeinde zur Kirche rief.

Besondere Sorgfalt widmete Landgraf Ludwig dem Münzwesen. Er regelte dasselbe nach dem Beispiel der rheinischen Kurfürsten und in Uebereinstimmung mit dem Hause Sachsen. Gewicht und Gehalte der Marken wurden genau bestimmt, und zur Förderung des kleineren Verkehrs wurden damals schon die geringwertigen Münzsorten: Groschen, Weißpfennige, halbe Weißpfennige und Heller geprägt, die sich bis in das vorige Jahrhundert erhalten haben.

Am 27. Oktober 1439 starb der deutsche Kaiser Albrecht II. aus dem Hause Oesterreich nach einer nur zweijährigen Regierungszeit. Die Kurfürsten des Deutschen Reiches richteten ihr Augenmerk auf den Landrafen Ludwig und brachten denselben als Reichsoberhaupt in Vorschlag. Namentlich war es der Kurfürst von Brandenburg, welcher für die Wahl des Landrafen von Hessen zum deutschen

Kaiser eintrat. Aber Ludwig, bekannt mit der traurigen Lage des Reiches, war entschlossen, wie der bereits erwähnte Aeneas Sylvius, der größte Staatsmann seiner Zeit und nachmaliger Papst Pius II., schreibt, lieber den kleinen ererbten Staat glücklich zu machen, als den Zwiespalt oder die Verminderung eines ihm anvertrauten Reiches zu erleben, und lehnte, seine Unkunde in Sprache und Wissenschaft vorschützend, bescheidenen Sinnes die Annahme des kaiserlichen Amtes ab.

Obgleich einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands, war sich Landgraf Ludwig doch bewußt, daß seine Hausmacht nicht ausreichend sei, um als Kaiser der schwierigen Verhältnisse, welche damals im Deutschen Reiche bestanden, Herr zu werden und ein gesegnetes Regiment führen zu können. Die Ablehnung der kaiserlichen Würde war ein Beweis der großen staatsmännischen Klugheit des Landrafen, wie andererseits das Anbieten der Kaiserkrone Zeugnis davon ablegte, in welch hohem Ansehen derselbe bei den deutschen Fürsten stand. Einen nicht minder beachtenswerten Akt seiner staatsmännischen Klugheit können wir aus dem Jahre 1430 verzeichnen. Am 4. August des letztgenannten Jahres war Herzog Philipp von Brabant gestorben. Als nächster Agnat desselben hatte Landgraf Ludwig wohlgegründetes Recht auf die Erbschaft des Herzogtums Brabant. Und dieses Recht war auch von dem deutschen Kaiser Sigismund anerkannt worden. Landgraf Ludwig zog nach Aachen, um von hier aus sich in den Besitz des Herzogtums zu setzen. Aber Herzog Philipp II. von Burgund, „der Gute“ zubenannt, war ihm schon zuvorgekommen. Die Brabanter Stände hatten dessen auf frühere Erbverträge gestützten Anspruch anerkannt und ihm am 5. Oktober 1430 die Huldigung geleistet. Ein schwerer Krieg stand in Aussicht, wenn Landgraf Ludwig auf seinem Recht beharrte, ein Krieg, der nach Lage der Verhältnisse nur zu seinen und des Landes Ungunsten ausfallen konnte. Landgraf Ludwig zog sich zurück, um sein Land vor den Greueln eines solchen aussichtslosen Krieges zu bewahren. Aber indem er den Frieden, das Glück und die sichere Herrschaft Hessens der zweifelhaften Eroberung eines Erblandes vorzog, behielt er alle Rechte auf dasselbe sich und seinen Erben vor.

Aus der Zeit des Aufenthalts in Aachen stammt eine Legende, die wir in unserem Schlußartikel in der nächsten Nummer dieser Zeitung dem Chronisten nachzählen wollen.

Schluß folgt.

Die Unterstützung durch die Sowjetunion sehr enttäuscht zeige. Die Materiallieferungen ließen an Qualität und Quantität alles zu wünschen übrig. Der Sanktionsausschuß der UN hat sich darüber geeinigt, die Verhandlungen über die gegen China beschlossenen Sanktionen um 10 Tage zu vertragen, um dem Vermittlungsausschuß noch einmal Gelegenheit zu geben, einen Weg für die Beendigung der Feindseligkeiten zu finden.

Neue Begnadigungen in Landsberg.

Der Oberbefehlshaber der US-Streit-

kräfte in Deutschland, General Handy, hat erneut 4 deutsche Landsberggefangene begnadigt und bereits aus der Haft entlassen. — Über das Schicksal der sieben Todeskandidaten besteht noch immer Unklarheit. Das Appellationsgericht in Washington hat es abgelehnt, die Hinrichtung aufzuschieben, hat aber ein weiteres Rechtsmittel an das Oberste US-Gericht zugelassen. Die bereits ausgehobenen Gräber in Landsberg sind inzwischen wieder zugeschaufelt, die verstärkte Bewachung ist zurückgezogen worden. Die Bundesregierung hat in

Von den beiden Mühlen in Vockerode

Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Höfe in Vockerode

Wo's Dörflein dort zu Ende geht,
Wo's Mühlenrad am Bach sich dreht...

Wie viele unserer beliebtesten Volkslieder besingen den Müller, das Mühlenrad am Bache im Grunde! Es ist innig verbunden mit der Vorstellung eines Dorfidylls, wie es wohl dem Städter in der Alltagsrast manchmal als Sehnsuchtsbild vorwegnehmen mag. Und gerade aus unseren alten Hessendörfern sind Mühlen kaum hinwegzudenken, mögen auch viele von ihnen modernen Mühlenbetrieben gewichen sein. Oft findet man noch bemoste, unnütz gewordene Mühlenräder, erinnern zum mindesten entsprechende Hofnamen („Müllers“) — in den meisten Dörfern finden wir sie noch — an das einstige Vorhandensein der Mühlen. Ein Stück lieber Dorfromantik verschwindet mit ihnen.

In dem kleinen Vockerode waren jahrhundertlang sogar zwei Mühlen im Betrieb an den entgegengesetzten Enden des Dörfleins. Die „Obermühle“ und die „Untermühle“ erkennt man heute noch deutlich am Gefälle des Mühlgrabens, der sie beide bis in dieses Jahrhundert hinein noch trieb. Aus dem romantischen Talgrund von Weidelbach her kommend stürzte das Bächlein zunächst bei „Glyms“ Obermühle rauschend hinunter, deren Mühlengang erst 1930 abgerissen wurde. Hundert Meter weiter versumpfte es dann das Gelände im Dorfinneren und wurde deshalb im Vorjahr bis zur Untermühle, deren ausgesiebt Mühlrad noch steht, in Rohre geleitet. Von „Müllers“ Mühle aus fließt der Mühlgraben durch Wiesen zur Vocke zu, um sich mit ihr vor Dinkelberg noch zu vereinigen.

Blättern Sie mit mir in den alten Amtsrechnungen, vergilbten Urkunden und Katastern. Manches über die Vergangenheit wissen sie zu berichten.

Die älteste Mühlenerrückung stammt noch aus der Zeit, als Vockerode noch dem Amt Reichenbach zinstete. 1383 war unter den ältesten genannten Bauern von hier als Steuerzahler auch Henne, der „Molner“. Dieser „Molner“, also Müller, ist meines Wissens nach der älteste urkundlich genannte Bewohner Vockerodes, wenn wir von „H. de Vorkenode“, den 1266 eine Heydauer Urkunde nennt, absehen wollen. Glaubte ich bisher, den wohl ältesten noch bestehenden Vockeröder Namen „Mildner“, der sich früher „Möldener“ und „Muldner“ schrieb, von einem in einer Mulde gelegenen Hof ableiten zu können, so weist der 1454 beurkundete Name Heinzerze Moldner doch wohl ebenso sehr auf die Ableitung von „Molner“ (Müller) hin. Dieser Moldner, durch den die hiesige Familie Mildner also 500 Jahre nachweisbar im Orte sein dürfte, hatte 1454 Land der Wüstung Dorrenbach im Besitz, einem früheren

Dorfe zwischen hier und Wickersode, dessen Felder und Wiesen außerdem (1454) von den Vockerödnern Henne Glyme, Claus Flecke, Gerwig Syddeler bestellt wurden, zu denen 1553 noch die Namen Möller, Schweinsberg, Huppach (Hoppach), Simon und Hartung kamen. Außer Mildner (= Molner) existiert heute keiner der alten, jahrhundertlang hier nachweisbaren Namen mehr im Orte. Der letzte Glym fiel als Erbe der Obermühle im ersten Weltkriege, nachdem sein Vater in der Obermühle den letzten hiesigen Hartung abgelöst hatte. Frau Dietrich, Witwe des 1940 verstorbenen Bürgermeisters, ist eine geborene Glym.

Die heutigen Familien Siemon und Möller haben mit den 1553 genannten nichts zu tun.

Von zwei Mühlen hören wir dann in Urkunden der Reformationszeit vor 400 Jahren. Die Schriftstücke befassen sich ausschließlich mit dem Mühlengang. In einem Schreiben von 1560 beklagt sich ein Müller aus „Fockenode“ über zu schlechten Mühlengang. Und am 29. Oktober 1560 berichtet die Dorfschaft „Widilbach“ an das Amt Spangenberg (Weidelbach mahlte jahrhundertlang in Vockerode, und zwar meist in der Obermühle), daß eine „Mulen“ in Weidelbach nötig sei. Vom Amt Spangenberg wird aber abschlägig geantwortet, dafür sei Hermann von Hundelshausen zuständig. Die „zwo Mühlen (Mühlen) zu Vockerode“ würden wieder hergestellt, dann könnten sich beide Ortschaften mit ihrem „malweg“ behelfen. — 1579 wird wieder ein Heinrich „Moldener“ genannt. In wessen Besitz damals die Mühlen selbst waren, kann nicht mehr festgestellt werden: erst ab 1767 ist es möglich, eine „Hofgeschichte“ durchlaufend bis heute für beide Mühlen zusammenzustellen.

In beiden Mühlen, besonders aber der unteren, waren Notjahre nicht unbekannt und mochte das romantische Mühlendyll manchmal über den Schmalhans im Inneren hinwegtäuschen.

Schluß folgt.

Kreisausschußsitzung auf dem Heiligenberg

Am 19. Februar tagte der Melsunger Kreisausschuß auf dem Heiligenberg, um sich an Ort und Stelle mit einem Plan zu befassen, den der Heiligenbergverein zur Schaffung einer Chorbühne für einfache Freilichtaufführungen vorgelegt hat. Unter Zuziehung von Bausachverständigen wurde die Form der Bühne festgelegt. Der Kreis wird zu den Kosten einen angemessenen Zuschuß leisten.

Sodann befaßte sich der Kreisausschuß ausführlich mit der beginnenden Typhus-

epidemie in Melgershausen. Es wurde festgestellt, daß die bereits getroffenen Maßnahmen seitens der Gesundheitsbehörden (Schutzimpfung und Untersuchung der gesamten Bevölkerung, Desinfektion durch Chlorkalk u. a.) dazu geführt haben, daß die Krankheit im Abklingen begriffen ist.

Der Landrat wies sodann auf die Schwierigkeiten für das kommende Haushaltsjahr 1951/52 hin, in dem durch Erhöhung der Gehälter, Preissteigerung und Steuerausfälle mit einer Mehrbelastung des Kreises von über 200.000 DM zu rechnen sei, für die eine Deckung bisher nicht vorhanden sei. Ferner gab der Landrat das vorläufige Ergebnis seiner Verhandlungen mit den zuständigen Ministern über den Notstandsplan Nordhessens hin, über den wir in unserem politischen Teil bereits berichtet haben.

Er berichtete schließlich von einer Unterredung mit dem hess. Kultusminister Dr. Metzger über die Angelegenheiten der Berufsschule und der Realschulen. Der Aufwand pro Berufsschüler werde ab 1. 4. 1951 20.— DM mehr betragen als bisher, die aber der Kreis nicht tragen könne. Wenn also der Staat keine erhöhten Subventionen zahlen müsse die Zahl der Unterrichtsstunden weiter eingeschränkt werden.

Schließlich wurde beschlossen, daß die neuerbaute Brücke in Neumorschen am Mittwoch, dem 23. Februar, dem Verkehr übergeben werden soll.

Von Woche zu Woche

einer Erklärung alle bisher unternommenen Schritte zur Abwendung der Hinrichtungen veröffentlicht und bekanntgegeben, daß es nunmehr nicht mehr in ihrer Macht stehe, auf diese Einfluß zu nehmen.

Ministerpräsident Zinn über den Nordhessenplan.

Der hessische Ministerpräsident äußerte sich in einer Aussprache mit Vertretern der nordhessischen Behörden und Industriellen über den Notstandsplan Nordhessens zu ihm gehören die Kreise Eschwege und Rotenburg sowie Teile der Kreise Witzenhausen und Melsungen. Für uns Spangenberg ist besonders erfreulich, daß der Plan neben dem südlichen Fulda- und Spangenberg-Bezirk einschließt. Der Plan, der aus Bundesmitteln finanziert werden soll, sieht neben einer Intensivierung des sozialen Wohnungsbaues die Gewährung von billigen Krediten an ausbaufähige bestehende und neu zu gründende Industriebetriebe vor. Soweit durch diese Maßnahmen Facharbeitskräfte noch nicht in Arbeit gebracht werden können, sollen diese mit ihren Familien nach Südhessen umgesiedelt werden, so daß sie dem nordhessischen Arbeitsmarkt nicht mehr zur Last fallen.

Großkündigung gegen die Verschleppung des Lastenausgleichs.

Am vergangenen Sonntag protestierten rund 50.000 Heimatvertriebene und Kriegs-

geschädigte in Bonn gegen die Verschleppung des Lastenausgleichsgesetzes. Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneter Kather (CDU) faßte die Forderungen der Geschädigten in einem 12-Punkte-Programm zusammen, in dem vor allem die sofortige Fälligkeit der Lastenausgleichsabgabe, volle Erfassung des Vermögenszuwachses seit 1940 und ein sozial gestaffelter qualitativer Ausgleich zogen die Demonstranten in einer mehrstündigen Demonstration in einer mehrstündigen Demonstration die Straßen von Bonn.

Und was geschieht sonst?

Deutschland: Die Bundesregierung hat nunmehr die deutschen Auslandsschulden in einer für die Bundesrepublik tragbaren Form anerkannt. Man rechnet daher mit dem alsbaldigen Inkrafttreten der ersten Phase der Änderung des Besatzungsstatuts und hofft bereits Mitte März über ein eigenes Außenministerium verfügen zu können.

Der Bundesinnenminister hat die sofortige Aufstellung einer Bundesgrenzschutzpolizei in Stärke von etwa 10.000 Mann angekündigt. Zur Bewaffnung wolle Frankreich deutsche während des Krieges als Beute beschlagnahmte Karabiner zur Verfügung stellen. Andere Waffen wie MP's und leichte MG's müssen dagegen im Ausland gekauft werden.

Der zuständige Bundestagsausschuß hat eine Erhöhung der Altmietpreismieten (in Häusern, die vor dem ersten Weltkrieg gebaut worden sind) um 20% zu gestimmt. Die Hälfte des Mehrerlöses soll dem Staat zur Förderung des Wohnungsbaus zufließen, die andere Hälfte dem Hauseigentümer mit der Auflage, sie zu Reparaturen zu verwenden. Der Bundestag wird sich demnächst mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Der Bundestag hat ein Gesetz verabschiedet, das jedem Deutschen zur Pflicht macht, über das Schicksal von Kriegsgefangenen und Vermissten nach bestem Wissen Auskunft zu geben. Zuwiderhandlungen können bestraft werden. Die Bundesregierung soll auf Grund dieses Gesetzes eine endgültige Liste dieser Personen erstellen und den UN überreichen.

Die Helgolandaktion unter Vorsitz des Prinzen Löwenstein hat eine erneute Invasion auf der Insel beschlossen. Der Termin wird geheim gehalten, um Gegenmaßnahmen der Engländer zu verhindern. Eine britische Kommission ist dieser Tage nach Helgoland gestartet, um das Ausmaß der Zerstörungen zu begutachten.

Die Bundesregierung hat eine vorübergehende Außerkraftsetzung der Freiliste für Importgüter beschlossen, um diese Liste überprüfen zu können.

Die hessische Regierung beschloß, die Fürsorgersätze mit Wirkung vom 1. April um rund 12% zu erhöhen.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sezenhofen

Copyright by München: Roman-Verlag München-Pasing

48. Fortsetzung

„Nein“, sagte Tom.

„Warum nicht? Das ist doch Unsinn. Sie erfrieren ja auf dem Wagen! Kommen Sie nur!“

Die Gaststube war leer, warm und rauchig. Ein seltsames Gemisch von Speisegeruch lag in der Luft. Die Burschen gingen laut mit ihren schweren Stiefeln auf den Tisch zu, der nahe neben dem eisernen Ofen stand, und knöpften sich ihre Lederrocke auf. Tom stand noch immer unerschlossen neben der Tür.

„Kommen Sie doch her!“ schrie der eine zurück. Da ging Tom zögernd zu ihnen hin und setzte sich auf die Bank. Sein mageres Gesicht war verfallen, grau vor Kälte und sah in dem grellen Licht dieser unbarmherzigen weißbeschilderten Lampe erschreckend aus. Die Wirtin kam und brachte drei Teller voll dampfenden Fleisches.

„Da“, sagte der blonde Bursche mit dem roten Gesicht und schob Tom einen Teller zu, „essen Sie!“ Aber Tom sah ihn fragend in die Augen.

„Ich habe kein Geld“, sagte er leise.

„Das macht nichts. Essen Sie nur! Es geht Ihnen schlecht, was? Sind Sie ein Deutscher?“

„Nein, ich bin Engländer.“

„Hin“, machte der andere und schob ihm den Blechkorb mit dem Brot hin.

„Was sind Sie denn von Beruf?“

„Ich bin Artist.“

„Geht es einem dabei so schlecht?“

„Nein, das nicht. Ich bin zwei Gaunern in die Hände gefallen. Sie haben mir alles genommen.“

„Laß ihn essen!“ sagte der andere mit einem Seitenblick, und dann war es still. Tom hatte keinen anderen Gedanken mehr als: Essen... essen. Er schlang Fleisch und Brot hastig hinein. Da kam eine Hand, nahm ihm den leeren Teller fort und schob ihm einen vollen zu. Dann stand der Blonde auf, legte seinen Lederrock ab und zog seinen wollenen Pullover aus.

„Da, ziehen Sie das an, sonst sind Sie erfroren, bis Sie in Würzburg sind!“

Tom wehrte sich, aber der Junge ließ nicht nach und hielt ihm den Pullover so lange entgegen, bis er ihn nahm.

Und wieder fahren... fahren. Er wurde durchgerüttelt und war müde. Lichter kamen und schwanden, Schnee fiel sachte. Er schlief ein und wachte auf, träumte und fro — und immer das gleichmäßige Rattern der Maschine. Die schwarze Nacht wurde dunkelgrau, hellgrau, blaß und weiß. Der Morgen war da.

Um elf Uhr waren sie in Fulda.

„So, mein Lieber, jetzt ist es aus mit der Herrlichkeit, jetzt müssen Sie wieder wandern.“

Tom drückte den Männern die Hände vor Dankbarkeit.

„Keine Ursache, keine Ursache, kommen Sie nur gut hin!“

Dann fing Tom wieder an zu gehen. Der Schnee war tief geworden. Ein paar Stunden noch, dachte er, und ich bin in Würzburg. Der Mann mit seinen sanften Hängen kam, sie zeichneten sich weiß gegen den Horizont ab. Die Stadt lag in einer blaugrauen Dämmerung von Schnee und Abend.

lange Zeit vor ihm, und die Nacht brach herein. Tom aber stolperte weiter und weiter auf der Straße, die die bunten Zirkuswagen vor Monaten im hellen Sonnenschein gefahren waren, und war der einzige Mensch weit und breit.

„Sie glauben nicht, daß ich recht habe?“ sagte Doktor Fritz Holm zu dem Polizeikommissar in London, der etwas zurückgelehnt in seinem Lehnstuhl saß und ihm kopfschüttelnd zugehört hatte.

„Nein, das nicht, aber sehen Sie, warum sollte die Bande erst nach achtzehn Jahren Mister Davison die richtige Adresse verkaufen haben? Das kommt mir unwahrscheinlich vor. Sie haben doch wie Sie selbst erzählt, immer und immer wieder Geld von ihm erpreßt auf die verschiedensten Arten. Es ist vielleicht nur ein Zufall, daß diese Frau ein Kind aufgezogen hat.“

„Wissen Sie, was ich glaube?“, sagte Fritz Holm. „Ich glaube, das Kind ist der Bande verlorengegangen, denn sonst hätten sie es in der Zeit zurückgegeben, in der die polizeilichen Nachforschungen geruht haben. Sie wären damals gar keine Gefahr gelaufen, außerdem hat ja Mister Davison die hunderttausend Dollar Belohnung, die er ausgesetzt hat, nie zurückgegeben. Wenn sie also damals das Kind noch gehabt hätten, hätten sie doch versucht, dieses Vermögen zu erlangen.“

„Ja, da haben Sie recht. Entweder haben sie es nicht mehr gehabt, oder es war damals schon tot. Jedenfalls steht Ihnen einer meiner Beamten zur Verfügung, wenn Sie die Spur der Betty Collins hier weiter verfolgen wollen.“

„Sehr liebenswürdig, Herr Kommissar, aber ich werde zuerst in das Meldungsamt

fahren und dann in das Haus Trafalgar Street 66. Das war die Adresse des Tom Collins, der nach Philadelphia geschrieben hat.“

Zwei Stunden später saß Fritz Holm in der Wohnung der Hausbesorgerin, die auf der rückwärtigen Seite in dem kleinen, quadratischen Hof drei Stufen tiefer als der Erdboden gelegen war. Die Frau war sofort sehr aufgeregt.

„Ich habe es damals gleich gesagt, er sollte sie nicht mitnehmen. Die Frau Lehrer hatte sie zu den Klosterfrauen bringen wollen, und das wäre auch das Beste für sie gewesen, aber das dumme Mädel wollte durchaus nicht. Jetzt wird sie von der Polizei gesucht. Das hat sie davon. So ein junges Ding gehört eben unter eine strenge Aufsicht.“

„Welche Frau Lehrer ist das?“ fragte Fritz Holm und sah einen Augenblick von dem Block empor, auf dem er sich eben Notizen machte. „Woht sie hier im Hause?“

„Ja, natürlich.“

„Würden Sie vielleicht so liebenswürdig sein, die Leute, von denen Sie wissen, daß sie über die Schneiderin Betty Collins und ihre Ziehtochter Ruth Collins Angaben machen können, hierher zu bitten?“

„Bitte, bitte! Ich werde sie gleich ableiten.“ Sie band elli ihre blaue Schürze ab, strich sich das graue Haar zurecht und ging in ihren großen Filzhüten lautlos hinaus. Es dauerte eine gute Weile, bis sie mit drei Frauen zurückkam: es waren die Frau des pensionierten Lehrers, die Frau, die den kleinen Kaufmann vorn im Hause hatte, und eine ehemalige Kundin der Schneiderin, die auch im Hause wohnte. Sie setzten sich alle vier um den Tisch und sahen Doktor Holm neugierig, start und höflich bereit an.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Mit vereinten Kräften

In einem Tage schön und mild
Gibt es ein schönes Straßenbild,
Als zwei ganz hochbetagte Damen
Bereinigt durch die Straßen lamen.

Die eine schien schon ziemlich schwach,
Die andre stand ihr nicht viel nach.
Die Schwache konnte doch noch nützen,
Sie durfte noch die Schwächere stützen.

Beim Einlauf griff die Alte ein;
Der Älteren behilflich sein,
Das macht' ihr stätlich große Freude,
In manchen Läden gingen beide.

Und als sie alles eingekauft,
Da ward ein wenig erst verschauft,
Um dann gemeinsam und gelassen
Der Tante Hentel zu erfassen.

War lieblich war das Bild zu seh'n,
Wie wär's im Leben doch so schön,
Wenn Schwache in den alten Tagen
Den Schwächeren gern helfen tragen!

Johannes Kollath

Zum Sonntag

Allmählich steigt die Sonne höher, und
die Tage werden wieder länger. Da
macht sich auch in unseren Herzen ein leises
Sehnen breit, das Sehnen nach dem Früh-
ling. In manchen Tagen liegt auch
wirklich schon ein ganzes Frühlingswehen
in den Lüften, und mächtig ergreift uns
das Wissen des kommenden Frühlings.

Noch aber sind Baum und Strauch kahl,
und das große Schweigen umhüllt die
Natur. Sie ruft und sammelt die Kräfte
für das bald erwachende neue Leben. Ihr
scheinbarer Tod ist nur das Atemholen
zum jungen Werden im Frühling. Nicht
nur zur Zeit der Blüte, wenn die Natur
in neuem Glanz erstrahlt, oder im Sommer,
wenn die Reife über den Wiesen und
Feldern liegt, sondern auch im Herbst und
Winter regt sich in ihr das Leben.

Mag die Natur auch in Schnee und
Eis erstarrten, so ist sie doch nur scheinbar
lebenslos. In ihrem Inneren schlummern
schon die jungen Kräfte und bereiten sich
auf Tage vor, wo plötzlich nach dem lan-
gen Schläfe der Frühling aus der erstarr-
ten Erde quillt.

Bald wird sich vor unseren Augen
wieder das große Wunder der göttlichen
Schöpfung vollziehen, und keiner von uns
kann sich dieser Ordnung entziehen. Wir alle
sind eben eingebettet in dieses Werden und
Vergehen, in dieses Blühen und Welken,
in dieses Leben und Sterben. Und über all dem
waltet der Herrgott, ob wir es wahr haben
wollen oder nicht.

Im Lebenszyklus der Erde hat auch der
Winter seine tiefe Bedeutung, und manche
Lehre für unser menschliches Leben liegt
im Ruhen und Ruhen der Natur. Wir
brauchen nur tiefer in sie hineinzuhorchen,
dann wird sie uns Lebensweisheiten schenken,
die ewige Geltung besitzen.

Noch schweigt die Natur, und in Bald
und Flur ist es einsam; doch horch, von
ferne klingt schon das Raunen neuen
Lebens...

Die ersten Schneeglöckchen. Vor wen-
igen Wochen noch zierten Eisschmelzen die
Fenster, die Erde war erstarrt, und an
einem kleinen, grünen Tannenzweig hing
unser ganzes Leben. Dicht, grau und un-
durchdringlich erschien die Wollendecke am
Firmament, in tiefem Schlaf lag die Natur
mit ihren Gräsern, Sträuchern und Blumen.
Nun bräut der Frühling durch die Lande,
er kommt über die weiten Alpenketten und
vom Meer, reißt die schwere Wollendecke
auf, und nun dringen die ersten warmen
Sonnenstrahlen auf die mittägliche Erde.
Sie genügen, die kleinen weißen Glöckchen
zu wecken, die sich unter dem Schnee auf-
richten und ihre überaus garten Blättchen
nun aus den Knospenhüllen befreien. Ihr
lieblicher Anblick unter dem tauben Ab-
gewerk der Bäume schenkt uns mitten im
Winter ein neues Hoffen, denn wir wissen,
daß nach dem Erblühen dieser Blumen
bald die Göttin Flora durch die Lande
schreitet und auch die anderen Lenzkinder
erweckt — die Anemonen und Buschwind-
röschen, die Krokusse, Veilchen, die Szilla
mit ihren blauen Sternen und den Seidel-
bast. Wie kurz und vergänglich ist das
Dasein dieser garten Blümchen, der weißen
Glöckchen, die da träumen unter dem Schnee.
In wenigen Wochen müssen sie ihre Blät-
ter getrieben und die Knospen angelegt
und den Wonnetermin der Knospen pflanzlichen
Lebens erfüllt haben. Die ersten Schnee-
glöckchen läuten den Frühling ein und
erwecken im Menschenherzen die glückseligste
Gewißheit, daß nun aus dem wartenden

Winterreich die zarten, lichten Blumen-
gebilde erwachen zur hübschen trauten
Schönheit aus den Schöpfertätigkeiten des
Weltgeistes.

Ehrenvolle Berufung. Seit etwa 25
Jahren sind die christlichen Kirchen der
ganzen Welt bestrebt, zu einer größeren
Einigkeit und geschlossenem Handeln, we-
nigstens in praktischen Fragen, dann aber
auch in Glaubensfragen zu kommen. Dies
bedeutete gegenüber der früheren gegen-
seitigen Bekämpfung einen großen Fort-
schritt. Der Ökumenische Weltrat der Kir-
chen umfaßt inzwischen alle großen evan-
gelischen und katholischen Kirchen der Welt,
außer der römisch-katholischen Kirche, die
sich daran nicht beteiligt. Ein Unteraus-
schuß des Weltrats, „Faith and Order“,
beschäftigt sich mit Fragen der Gottesdienst-
gestaltung und der verschiedenen Formen
der praktischen Gottesverehrung. In die-
sem Unterausschuß ist Deutschland zur Zeit
nur mit einem einzigen Abgeordneten ver-
treten: Kirchenrat Dr. K. B. Ritter, Mar-
burg, ein Sohn unseres Hessenlandes, der
im benachbarten Hessisch-Wichau geboren
ist. Ihm zur Seite wurde nun Pfarrer
W. Vog, Spangenberg, berufen, und zwar

sowohl wegen seiner besonderen Fachkennt-
nisse auf diesem Spezialgebiet, wie auch
wegen seiner englischen Sprachkenntnisse.
Die nächste Sitzung dieses Ausschusses, an
der aus allen Ländern der Welt je 1-2
Abgeordnete teilnehmen, findet vom 29.
März bis 8. April in England statt. Die
für den 1. April vorgesehene Konfirmation
muß daher in Spangenberg um einige
Tage vorverlegt werden. Die Eltern der
Konfirmanden werden der Verlegung des
Konfirmationstages auf den 2. Osterfesttag
gewiß Verständnis entgegenbringen; denn
daß gerade unser Pfarrer und Seelsorger
berufen wurde, die deutsche evangelische
Kirche auf einer Weltkonferenz zu ver-
treten, bedeutet nicht nur eine hohe Ehre
für ihn und ein Zeichen großen Vertrauens
und der Anerkennung seines Wirkens und
Schaffens, sondern auch eine Ehre für
seine beiden Gemeinden Spangenberg und
Elbersdorf sowie für seine beiden früheren
Wirkungsorte Pfieffe und Herlesfeld. Pfarrer
Vog wird, des sind wir gewiß, auf dieser be-
deutungsvollen Weltkonferenz seine ganze Kraft
für die Bestrebungen des Weltrates einsetzen.

Ein laises Säbelkasseln. Unsere El-
tern kannten sie noch gut, die grimmigen

Polizisten der Kaiserlichen Ära mit ihrem
Schmuck, der Hahnenhaube, dem Feld-
webelnotizbuch zwischen den Knöpfen der
Uniform und — dem Schwert der Gerech-
tigkeit an der Seite, in Gestalt eines wols
nicht immer gar zu scharfen Säbels. Nun
las man jüngst, daß ein Vertreter einer
der weltberühmten Solinger Firmen zur
Herstellung von Stih- und Hiebwerkzeugen im
Bundesinnenministerium vorsprach, um
eine Kollektion von Säbeln und Hirsch-
sängern für die immer noch nicht unter
Dach und Fach gebrachte hochwohlwollende
Bundespolizei vorzuführen. Der würdige
Herr belief sich mit Recht dabei auf die
hohe Tradition seines Hauses, das für
nicht weniger als achtundvierzig Potentaten
aus aller Welt die kostbarsten und schönsten
Ehrensäbel geliefert habe; er schloß ferner,
daß wohl auch bei der kommenden Polizei-
macht man auf einen Säbel oder Hirsch-
sänger nicht verzichten könne, um ihn so,
gleichsam als Symbol der Staatsgewalt,
mehr Ansehen zu geben. Denn es kann
sich ja nur um einen, allerdings nicht ganz
billigen Schmuck handeln, da man die
Polizei mit Ws und Panzern ausrüsten
will. Wie die Zeiten sich doch ändern!
Es ist noch gar nicht so lange her,
da brachten alte Mütterchen mit zitternden
Händen eine rostige Klinge aus dem 70er
Krieg zu den Waffensammelstellen der
Besatzung, und der harmlose Wandervogel
versteckte sein Fahnenmesser irgendwo im
Walde. Heute spricht man schon wieder in
aller Öffentlichkeit von Säbeln, Panzern
und Kanonen. Es wurde noch nicht be-
kannt, was man in dem Bonner Amtsim-
mer dem Reisenden in Säbeln antwortete,
da man sich noch nicht einmal darüber klar
ist, ob man auf den so bekannt gewordenen
Tschato des „Schupos“ vor dem Kriege
zurückkommen will.

Geistliche Abendmusik. Die für Sonn-
tag 20 Uhr in der Hospitalkirche angekün-
digte geistliche Abendmusik muß aus tech-
nischen Gründen leider verschoben werden.
Der neue Termin wird noch bekannt-
gegeben.

Kranzniederlegung. Nach einem
Schweigegarn durch die Stadt legte die
Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten,
Wehrmachtsbeamten und deren Hinterblie-
benen, Ortsgemeinschaft Spangenberg, im
BWB (Bund Versorgungsberechtigter ehe-
maliger Wehrmachtangehöriger) am ver-
gangenen Sonntag „Reminiscere“ am Ehren-
mal auf dem alten Friedhof einen Kranz nie-
der mit der Schleifen-Aufschrift „Volkstrauer-
tag 1951“. Ihr Gedeken an diesem Tage galt
nicht nur den an allen Fronten Gefallenen
beider Kriege, sondern zugleich auch den
Opfern des Bombentriebs in der Heimat
sowie den in der Kriegsgefangenschaft Ver-
storbenen, den Verschollenen und den Ver-
missten. — Nach der Kranzniederlegung
hörten die Mitglieder gemeinsam die feier-
liche Trauerkundgebung im Bundestag an
mit der Rede des Bundestagspräsidenten
Dr. Ehlers und dem Liede vom „Guten
Kameraden“.

Rentenzahlung. Die Rentenzahlung
durch die Allgemeine Ortskrankenkasse er-
folgt für Spangenberg am 27. Febr. 1951
im „Grünen Baum“. Die Beitragsmar-
ten der Invaliden- und Angefallenen-Versicherung
sind von 12.30 bis 13.00 Uhr erhältlich.

Vom Ullenturm



Meine lieben Leserinnen und Leser!

In der letzten Ausgabe der Spangen-
berger Zeitung wurde über die Hauptver-
sammlung des Verschönerungsvereins be-
richtet. Aus diesem Bericht war zu ersehen,
daß die Möglichkeit besteht, den Schloßberg
unter Naturschutz zu bringen. Das ist ganz
vorteilhaft; denn damit entfallen alle die
Klagen, die ich vor 8 Tagen in das Licht
der Öffentlichkeit rückte. Wer etwa der
Meinung sein sollte, daß ich übertrieben
habe, der möge sich selbst davon überzeu-
gen, wie mitgenommen der Schloßberg
aussieht. Zwischen den Heden und Sträu-
chern am Abhang des Berges beobachtet
man überall die Spuren der „wildern
Jugend“. Abgerissene Zweige und Äste,
Außen- und Schuppen zwischen den Sträu-
chern kennzeichnen diese Spuren. Zum
Spielen von Räuber und Gendarmen bzw.
zum Kriegsspielen ist der Schloßberg zu
schade. Wenn der Jugend in dieser Hin-
sicht nicht Einhalt geboten wird, dann
werden im Frühjahr gar keine oder nur
noch sehr wenige Vögelneher am Schloß-
berg zu finden sein, und viele der schönen,
zum Teil seltenen Pflanzen, denen der
Ralkboden Lebensbedingung ist, werden
verschwinden, ehe es uns recht zum Be-
wußtsein gekommen ist. Darum begrüße
ich den Plan, den Schloßberg unter Natur-
schutz zu stellen, und bitte die zuständigen
Stellen, alles zu tun, damit dieses Ziel
erreicht wird, damit der Schloßberg bleibt,
was er war und wie er war.

Von vielen Einwohnern der Stadt ist
mir die Bitte bzw. der Wunsch nahege-
bracht worden, ich möchte mich weiterhin
für die Erhaltung und Gestaltung des alten
Friedhofs am Hospital einsetzen. Das tue
ich gerne. Mit Recht wird darauf hinge-
wiesen, daß dieser im Weichbild der Stadt
gelegene Platz wie kaum ein anderer zum
stillen Verweilen an Sonn- und Feiertagen
geeignet ist. Das Rauschen der alten
Bäume, das Plätschern des Wassers, das
altersgraue und ehrenwerte Kirchlein, der
geweihte Boden in dem die Leiber unserer
Vorfahren ruhen und nicht zuletzt das Mal,
daß die Namen der Gefallenen des ersten
Weltkriegs trägt, sie alle zusammen bilden
den Rahmen, in dem die Vergangenheit und
Gegenwart, Natur und Ewigkeit zu einer
Einheit geworden sind. Ich lenke meine
Schritte gerne zu diesem Fleckchen Erde,
und ich weiß, daß manches alte Mütter-
chen und mancher von den Sorgen in
das Leben geleichte Mensch sommertags dort
gern stille Einsicht hält. Leider ist dieser
Platz mehr und mehr zum Tummel- und
Kummelplatz geworden, und das für die

Kleinkinder gedachte Spielplätzchen dient
den Schuljungen zum Fußballspielen. Mit
Recht fordern einsichtige Bürger, daß dieser
Fußballplatz verschwindet und daß den
Kindern das Herumtollen auf dieser ge-
weiheten Erde verboten wird, und daß der
alte Friedhof das wird, was er verdient
zu sein: ein Ort des Friedens und der
Stille. Wenn sich Vertreter der Stadt,
der Kirche und des Verschönerungsvereins
zusammensehen, so könnte das Ziel im
Sandumdrehen erreicht werden.

Ein betrübliches Kapitel, das aber doch
einmal zur Sprache gebracht werden muß,
ist das Verhalten bei Beerdigungen bzw.
bei Überführungen. Ich bin ausdrücklich
gebeten worden, auch hierauf einmal hin-
zuweisen. Das ist natürlich ein schwieriges
Kapitel, denn hierbei handelt es sich um
eine Frage des Taktens. Allgemein soll
nur folgendes gesagt werden: daß es
eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, daß
man dem Tod Achtung erweist. Wie dies
im Einzelnen zu geschehen hat, das muß
jeder selbst wissen. Für Eltern und Lehrer
liegt hier ein dankbares Feld zur Bear-
beitung.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Lang entbehrt
"MOKRI"
besser denn je!

»Die TRADITIONS-ZIGARETTE der LANDE GmbH MÜNCHEN«

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden zum Heimgang unserer lieben Tante

Elise Stöhr

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen

Spangenberg, den 24. Februar 1951.

Strumpflaufmaschinen

werden schnellstens repariert. Rücklieferung innerhalb eines Tages.

Textilhaus **BRÜBACH** Spangenberg

Spangengerber Lichtspiele

Sonabend um 20,15 Uhr
Sonntag um 18,45 und 20,45 Uhr
Montag um 20,15 Uhr

DAS KLEINE

Hofkonzert

ein deutscher Farbfilm mit Elsie Mayrhofer, Erich Pontö, Hans Nielsen u. v. m.

Am Mittwoch und Donnerstag 20,15 Uhr
kommt der bekannte Großfilm der Wunder und Abenteuer

DIE ABENTEUER

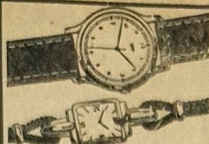
DES

MARKO POLO

Maßschuhe - Schütte

Spez. Orthopädische Schuhherstellung

Kassel, Münchebergstraße 20 / Ruf 5860



**DER STOLZ
DES**

Konfirmanden
**IST EINE GUTE
UHR**

VOM

Fachgeschäft

J. Müller

Neustadt 44 Ecke Bahnhofstraße



Heinrich Löwe

Melsungen

nur

Kasseler Straße 53
Telefon 387

Bin unter

2.95

an das Fernsprechnetz
angeschlossen.

Heinrich Mell, Burgstr. 83
Klempnerei Installation

INSERIERT!

Allerorts, in jedem Land
kauft man den Stoff nur aus Meisterhand.

Ihr Fachgeschäft mit der großen Auswahl
in modernen Mustern und allen Preislagen.

Ernst Meiser

Herren- und Damen-Maßschneiderei
Platzgasse 269

Zur Konfirmation

ganz preiswerte
Knaben- und Mädchenschuhe
in bester Ausführung

SCHUHSALON



KASSEL

Im „Peterbau“

80% aller Menschen sind sehlfähig!
Gehören auch Sie dazu?

Wenden Sie sich vertrauensvoll an den bekannten

BRILLENESPEZIALISTEN

Heini Weber
Augenoptikermeister

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

MELSUNGEN, Am Markt
Ruf 332

KASSEL, Wilhelmstr. 1
Ruf 5092



Zur Konfirmation

Konfirmationsanzüge : Oberhemden : Strawatten
Kleiderstoffe : Unterwäsche : Strümpfe

finden Sie in reicher Auswahl
zu günstigen Preisen bei



Zur Konfirmation:

Schöne praktische Geschenke in
Porzellan

Glas

Keramik

bei

Karl Bender

Inh. Gg. Meurer

Gebrauchter

Tisch u. Schrank

billig abzugeben.

Wo, sagt diese Zeitung.

Raucher entwöhnt Tabakfeind
NEU sofort, Patent angem.
Broeding 13b Ziemschhausen, Schwb.

Schlafzimmer
Wohn- u. Herrenzimmer
Küchen

Polster- und Einzelmöbel

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Teilzahlung in 6 bis 12 und 18 Monatsraten (keine Wechsel)

**MÖBELHAUS
KEINER**

KASSEL, am Holländischen Platz
Alleinverkauf der Musterkataloge
FERNRUF 7241

4 Morgen

Wiese (Kleinfeldchen)
zu verpachten.
Wer, sagt diese Ztg.

Am Mittwoch, dem 28. Februar 1951, vormittags 8 Uhr **Neueröffnung** unserer früheren Filiale in Spangenberg, Bahnhofstr. 249

Als Dank für alle treuen Kunden, welche in der Zeit, als wir in Spangenberg keine Filiale hatten, weder Mühe noch Kosten scheuten Ihre Einkäufe bei uns in Melsungen zu tätigen, ein besonders günstiges Angebot:

Textilien

Kindertaschentuch mit festem Rand	0.19	Kunstseidene Krawatten uni und in herrlichen Mustern	0.75
Damentaschentuch bunt umrandet	0.29	Herren-Fantasie Socken in 3 Sortenware, elegante Dessins	2.95
Büstenhalter solide Qualität, beste Färbung	0.79	Herren-Unterhosen mit lg. Bein, Bw.-Trikot, la. Verarbeitung, in weiß und oliv mit Unionszeichenband	5.65
Kinderstrickkleider weiss	1.45	Trikot-Arbeitshemd m. Kragen, lg. Ärm, versch. Farben	6.75
Moderne Damenschals 115/35 in Passform	1.75	Feinste Popeline f. Hemd, Schlafanzug u. Bluse in großen Breiten	2.95
z. Wollstrickschlüpfer elegant und bequem im Sitz	1.78	Wachschuhe Bw.-Waffelgewebe 100 cm. breit	0.40
Damenschlüpfer Mako, rosa, Größe 42-46	1.95	Windmüll	0.75
Kleiderstoffe, Schotten in vielen Dessins	2.95	Grubenhandtücher blau-grau kariert	0.98
Ks. Links-Strümpfe beidseitig	3.75	Bw.-Waffelhandtuch mit Kante, 40/60cm	0.98
Kittelschürze kratzige Qualität	9.75	Frotteierhandtuch Jacquardmuster, hervorragende Qualität, 50/90 cm.	2.95

Sommer-Damen-Kleider, apart und modern in Riesenauswahl, schon ab **11.75**

Haus- und Küchengeräte

Feuerhaken	0.15
Fehrschaufel	0.45
Brikettträger	0.95
Springformen m. 2 Böden	1.75
Obstkuchenbleche	0.65
Muskatreibe	0.25
Trinkbecher emal. weiß	0.75
Schüssel emal. 28 cm. Ø	1.95
Nachtgeschirr emal. weiß	1.75
Wassereimer emal. grau	2.45

Porzellan

Untertassen	0.18
Obertassen m. kl. Fehlern	0.25
Frühstücksteller	0.39
Flache Teller, 24 cm. Ø	0.49
Kaffeekannen	ab 0.95
Gedecke, 3tlg. Sammelst.	1.75
Kaffeeservice 15-tlg. mit reichem Dekor	ab 17.50

Stahlwaren

Rasierklappen	0.01
Küchenmesser	0.20
Scheren	0.25
Brotd- u. Wurstmesser	0.50

Glas

Wassergläser	0.25
Biergläser	0.45
Weingläser	0.45
Likörservice, 7tlg. i. Karton	4.95
Vorratsdosen m. Schraubd.	0.80
Schalen, f. Obst u. Geb.	ab 0.95

Lederwaren und Geschenke

Kugelschreiber	0.50
Tablets	0.95
Brotkörbe	0.95
Salzstreuer	0.30
Wandspiegel m. Holzrah.	ab 1.25
Tortenplatten	1.95
Tischlampe m. Messingfuß	1.95
Kindertaschen, rot	1.50
Einkaufstaschen Plastik mit Reißverschluss	5.75

Bürstenwaren

Auftragbürste	0.10
Schmutzbürste, grau	0.40
Kokosbesen	0.95
Handfeger, Roßhaarm.	2.45
Stubenbesen, Roßhaarm.	3.95

Süßwaren

Dropse, Riesenrolle 0.10

Besonders herabgesetzt:

Lebkuchen 5 Stk. ab 0.15

Bohnenkaffee in Beuteln, für 2 Personen 0.20

Sahnebonbons, i. Cell.-Beutel 0.38

Schokolade Venus Zartbitter, 50 gr. 0.45

Schokolade, Vollm. m. g. Nüssen 0.85

Waschmittel

la. Kernseife, Handstück 0.12

Toilettenseife, gut parfümiert 0.17

3 Stück nur 0.50

Waschpulver

in vielen Marken.

Teddy Seifenflocken 0.30

Frühjahrssämereien und Blumenzwiebeln

Marke „FLORA“

CENTRAL

G. M.

Melsungen · Borken · Fritzlar · Wabern

und jetzt auch wieder: **SPANGENBERG**



KAUFHAUS

B. H.

Gudensberg · Friedendorf · Hess.-Lichtenau

Das führende Kaufhaus der Provinz

Der Lebensstandard

Der Seff war mit seiner Frau, mit der Lisl, auf einem Flüchtlingstest. Die Sonne brannte unbarmherzig auf den Platz, und auch in dem groben Zelt war es drückend heiß. Kein Wunder, daß der Seff schon so manches Krügel hinter seine Blinde gegossen hatte. Trotzdem beobachtete er seine Umgebung noch scharf.

„Was bringen denn da dort für a Ding geschleppt“, sagte er zur Lisl.

„Ach, weußt Seff, dös is dös Gschteit, vor demn as se ältz gleich die Riadn schwinne wärn“, antwortete seine bessere Hälfte pflichtgetreu. Und so war es auch.

Über eine Stunde lang dauerte die Rede. Dem Seff war das gar nicht recht, denn in dieser Zeit kam kein Kellner, der Bier anbot. Als die Rede zu Ende war, als die Resolution gefaßt war, sagte die Lisl: „Mit däm Fremdgelast wörtern is halt sur an Kreiz, was hout denn dar nür Immarzu mit däm Wurt Lebensstandard ghnt? Ich weiß nist, was dös is.“

„Nix einfacher als dös“, sagte der Seff. „Där Lebensstandard is, wievül Biker, daß mer trinkt und wievül Würscht mer am Toog isst. Du houst ja ghäiert, daß er houch sår sull, dewegen mimer schauer, daß unner Schtandard heit nuch scheitgt.“

Und er rief: „Ober, zweij Doppelliter!“

Gegen „wilde“ Schadenfeststellung

Es treten immer wieder Organisationen der verschiedensten Arten auf, die von sich aus eine Schadenfeststellung zum Lastenausgleich in die Wege leiten wollen und bei den Vertriebenen den Eindruck erwecken, als würden sie dann später in besonderer Weise herangezogen werden. Mehrfach ist auch damit begonnen worden, Gebühren für Fragebogen usw. entweder schon zu erheben oder aber anzukündigen. Der Landesverband des ZvD stellte demgegenüber mit Nachdruck fest, daß die Schadenfeststellung von den staatlichen Behörden in Zusammenarbeit mit den überparteilichen Vertriebenenorganisationen vorgenommen wird. Der Landesverband warnt davor, sich an anderen Unternehmungen ähnlicher Zielrichtung zu beteiligen. Er wird seine Mitglieder rechtzeitig von der gesetzlichen Schadenfeststellung verständigen.

Verbrannte Erde

In dem dicht an der Grenze liegenden Dorf Ulrichsgrün, das jetzt den tschechischen Namen Odrichov trägt, werden z. Z. Wohnhäuser durch tschechische Militäreinheiten gesprengt. Über die Hälfte der Ortschaft ist bereits dem Erdboden gleichgemacht.

Gestorben für eine Handvoll Heimat Erde

In den Zeitungen war von einem Vertriebenen, von einem Deutschen aus Böhmen zu lesen, der jedem Landsmann, der in der Umgebung verstirbt, eine Handvoll Heimat Erde in das Grab mitgibt. Solcher Erde, die er an den Gräbern aus einem kleinen Behälter in die hohle Hand schüttet, um sie aus der Hand auf den Sarg hinunterrieseln zu lassen, hat er einen Kübel voll über die Grenze mitgebracht. Man bedenke: innerhalb der 60 bis 140 Pfund, die mitgenommen werden dürfen, einen Kübel voll Erde! — Heimat Erde!

Als ich von diesem Vertriebenen las, mußte ich an das Schicksal eines Böhmerwälders denken, der für eine Handvoll Heimat Erde, um einer Handvoll Erde willen starb. Seine Geschichte ist fast ebenso einfach zu erzählen.

Der Mann hatte auf dem Friedhof seines Dorfes von den Gräbern seiner Frau und seiner Tochter Abschied genommen und sich von diesem Hügel eine Handvoll Erde in die Tasche füllen wollen, war aber von den Austreibern vorzeitig weggeholt worden. Mit einem Trupp Schicksalsgefährten wurde er von einem Gardisten mit der Maschinengewehr auf die nahe Grenze zu getrieben. Unmittelbar an der Grenze bedachte sich der Mann, daß dies die letzte Möglichkeit wäre. Er bückte sich, um etwas Erde von dem Weg zu raffen, gewann aber nur ein paar armselige Bröcklein, da der Weg hartgetreten war und der Griff in aller Hast gescheitern mußte. Also hielt er sich an den Wegrand, wo die Erde im Abbruch der Böschung locker und leicht zu fassen war. Der Gardist mit der Maschinengewehr hatte den Mann von der ersten Bewegung an beobachtet und kaum aus dem Auge gelassen. Er hatte Angst vor einer Rache im letzten Augenblick, vor einer Rache für die Grausamkeit, für die er all diesen Männern bekannt war, und vermeinte, der Mann dort hohe Steine auf, oder wolle die Hand mit Sand füllen, der blitzschnell in das Gesicht geworfen, die Überumpelung auch eines Wächters mit bereiter Waffe ermöglichen konnte. Er war nicht geneigt, das Leben eines Deutschen gegen sein eigenes abzuwehren; also schoß er in dem Augenblick, da der Mann vor ihm sich wieder aufrichtete, ihn mit einem Feuerstoß zusammen. Die fünf

Brummtopf und Bärenanz

Fastnachtsbräuche in Ostpreußen, Pommern und Schlesien

Geräuschvoll zogen zu Fastnacht in Ostpreußen die Dreiergruppen der Brummtopfsinger durch die Straßen und Gassen. Es war weniger ihre sehr unterschiedliche, phantastische Gewandung, als der Brummtopf, der ihnen allen gemeinsam war. Dieser war ursprünglich ein hölzernes Fäßchen, später wurde vielfach eine breite Blechbüchse dazu verwandt, die statt der Böden gespannte Kalbfelle trugen, durch die eine fingerdicke Schnur von Pferdehaaren gezogen war. Zog man an ihren Quastenenden, wurden merkwürdig dumpfe Töne hervorgerufen, die rhythmisch, oft neben der Teufelsgeige, den vielstrophigen, monotonen Gesang der alten Wunsch- oder Bettlieder begleiteten. ... daß wir können trinken und fröhlich sein“ war die Parole der Brummtopfsinger. Man wollte sich vor der Fastenzeit noch einmal nach Herzenslust austoben, wozu man Gaben sammelte. Die alten, oft heidnischen Kulthandlungen, die ursprünglich einmal in abgewandelter Form mit den geübten Fastnachtsbräuchen in Zusammenhang standen, hatte man ganz vergessen. „Wenn man Fastnacht nicht tanzt, gerät der Flachs nicht“ war eine alte Redensart, der manche Dörfer auch ausgiebig entsprachen, indem sie von Sonntag bis zum Fastnachtsdienstag unentwegt feierten.

Am Aschermittwoch hieß es dann „Fleisch heraus — Fast ins Haus“. Wie überall begann auch in Ostpreußen die Fastenzeit. In einzelnen masurischen und ermländischen Dorfkirchen streuten die Geistlichen den Gläubigen Asche aufs Haupt, aber meist gingen die Männer danach in den Krug, um „de Asch abzespöle“.

In Pommern war es auf dem flachen Lande der einzige, allgemeingültige Fastnachtsbrauch, den Bärenanz durchzuführen. Auch dieser war ein Heischegang, wie in vielen anderen deutschen Landschaften. Der Bärenführer trug eine rote Jacke, blaue oder grüne Kniehosen und lange Stiefel. Er führte an schwerer Kette den unheimlich brummen Bären, der Kunststücke und Betteleien vollführte. Ein zigeunerhaft bunt gekleidetes Mädchen begleitete auf einem Tamburin die Harmonikamusik und sammelte die Gaben ein. Stets wurden diese Bärenzüge reihum in allen Bauernhäusern durchgeführt und manche Eltern suchten durch entsprechende Verabredungen mit den Bärenführern erzieherische Erfolge bei ihren Kindern zu erreichen.

Im Schatten des Riesengebirges war die Zeit vor Fastnacht neben Mummenschanz und

Kugeln auf so kurze Entfernung saßen, der Deutsche war augenblicklich tot.

Erst am anderen Tag führte der Gardist zwei Deutsche hinaus, daß sie den Toten einscharrten. Und während des Zusehens sagte der eine von diesen Männern das Wort, das die befallenen Redner und Schreiber so viele Jahre lang gebraucht und entwertet hatten: er sagte leise: „Heimat Erde“, und hätte sonst nichts zu sagen vermocht, auch wenn der mit der Maschinengewehr nicht dabeigekommen wäre.

Dennoch hatten sie, und haben wir alle, die wir von solchem Geschehnis vernehmen, einen hohen Gewinn: da wir in dieser Zeit zu unserem eigenen Wesen gestoßen werden, da wir das Eigentliche aller Dinge erfahren, da uns im Elend und im unerhörten Leide das Antlitz Gottes erscheint, daß wir also Gott und Volk und Not und Leid und Herzensfrieden und Heimat Erde erleben, das ist eine gar hohe Gnade in dieser gnadlosen Zeit.

Wilhelm Pleyer

„Ich kann das allens noch“

Sollen die Schönheiten der ost- und westpreußischen Stroharbeiten verlorengehen?

In einem abgelegenen holsteinischen Heimatmuseum sah ich zwei Frauen vor einem Schrank mit Volkskunstarbeiten und hörte dies Gespräch:

„Et, erst bei uns zu Haus die scheene Körbchen, aus Stroh geflochten!“
„Und denn auch die hibsche Kästchen, mit Buntstroh beklebt.“

„Ich kann das allens noch machen!“

„Ach Gottchen, wo einer heit sowieso nusch Scheenes nich hat, machen Se's doch mal bloß!“

„Ja, ejentlich mißd' ich woll 'mal!“ —

Heute, da wir erst in ganzer Tiefe ermaßen, was wir mit der Heimat auch an Werken der Kunst und Volkskunst verloren haben, und da überall angeregt wird, Geschichte und Kultur unserer Heimat zu behandeln und zu überlebens, erhält jenes Gespräch der beiden Vertriebenenfräuen aktuelle Bedeutung. Es leben unter uns noch viele, die „so etwas“ können, aber gerade sie sollten nicht mehr sagen: „Ejentlich mißd' ich woll 'mal“, sondern

fröhlichem Treiben auch erfüllt von den Spinnstubeheimlichkeiten mit ihren vielen Bräuchen. Während die Spinnräder schnurrten, wurden Lieder gesungen und lustige Erlebnisse erzählt oder Spottgedichte vorgetragen. Bei einem „Rockgange“, einem Gemeinschaftsmahl während des Spinnens, gab es „gebroolene Kießblan“ mit Kaffee. Hinterher kredenzte der Hausvater einen „Kirsch mit Rum“, der Alt und Jung die Zungen löste. Wurde noch gesponnen, gab es als „Netze“ Backobst. Dazwischen krachte der „Oschatopp“ von draußen durch die Tür auf die Diele. Es war dies ein meist schon schadhafte, idyllischer Topf, ein Bunzeltopf, in dem sich neben einigen Kaffeebohnen und Holzspitern, die eine Aufforderung zum Kaffeekochen bedeuteten, noch ein Pfefferkuchenhertz mit Widmung und ein Beutel mit Gebäck oder andere Überraschungen befanden. Diesen Oschatopp warfen die jungen Burschen des Dorfes mit den Worten:

„Doa bring ich euch a Oschatopp!
Seid gebaata on boadt mer's Looch!“

Erwischte man den Werfer, wurde er überwältigt und mit Wasser begossen, was natürlich Anlaß zu freudiger Aufregung und manchem Schabernack gab. Im übrigen wußten die Schlesier auch in ihrer „Foaßnacht“ alle Freuden des Lebens mit Humor und Spott zu genießen. Unbeschwert wurde tagelang gefeiert und nichts kennzeichnet des Schlesiers Einstellung besser, als dieser Vers:

„... 's is gepfannkucht und geschlacht,
Zeit halt, doaa ma Foaßnacht macht!“

Verkaufskioske im Straßenbild

Zeichen des Existenzkampfes der Heimatvertriebenen — Abwehr gegen sozialen Abstieg

Wenn man heute durch die westdeutschen Städte geht, so fällt insbesondere die Fülle der kleinen Verkaufsstände, der Kioske und der „fahrbaren Läden“ auf, die manchmal geradezu das Straßenbild bestimmen. Viele der „Geschäftsinhaber“ sind Heimatvertriebene, die auf diese Weise versuchen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Sie haben es oft schwer gehabt, sich diese neue Existenz zu schaffen. Es ist schon interessant, nach dem Woher und Wohin zu fragen. Fast alle erzählen gern von ihren Erlebnissen, von den Anfängen, von der Not und von den Plänen für die Zukunft.

Ein Rundgang durch eine solche Stadt, von Kiosk zu Kiosk, ist wie ein Streifzug durch die Provinzen des deutschen Ostens. Da hat sich an einer der Ausfallstraßen eine Familie aus Breslau einen Stand aufgebaut. Der Mann war Beamter, dann in Kriegsgefangenschaft, während die Frau und andere Familienangehörige schon kurz nach dem Kriege hierher kamen. Eine neue Stellung war nicht zu bekommen, mühsam hielt man sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Da lächelte vor einem Jahr das Glück: ein Totogewinn. Entschlossen, sich auf eigene Füße zu stellen, wurde ein Platz gemietet und ein schöner Stand aufgebaut, in dem sogar ein richtiger Ladentisch und ein Ofen stehen. Während die Frau ab und zu einen Kunden abfertigt, der Zigaretten oder Zeitungen haben will, erzählt sie mir, daß der Schwiegervater früher mit Büchern gehandelt habe und ihr Mann daher etwas von diesem Geschäft verstehe. Aber für immer soll es nicht sein, denn noch hoffen sie, daß einmal die Rückkehr in den eigentlichen Beruf klappt.

An einer Straßengabel steht ein gläsernes Gehäuse auf Rädern. Eine abgebrämte Frau sitzt in ihm und reicht gerade ein paar Leckerstangen an die Schulkinder heraus, die sich

Der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen hat mit RIAS enge Verbindung aufgenommen. RIAS wird in Zukunft der Berichterstattung über Vertriebenenfragen besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die ostpreußische Stadt Rastenburg wurde von den Polen zu Ehren des polnischen Historikers Ketrzynski in Ketrzyno umbenannt. An dem Geburtshaus des Historikers wurde eine Tafel mit der Inschrift angebracht: „Er führte Polen die Masuren zu und den Masuren Polen.“

Im Jahre 1950 führten die Polen Ausgrabungen in der Danziger Altstadt durch, um Reste der slawischen Siedlung des 9. Jahrhunderts aufzudecken. Sie stießen dabei auf Reste des Ordensschlosses in der Ritter- und in der Burgstraße.

Die Schliesische Landsmannschaft in Nordrhein-Westfalen richtet an alle Oberschlesier, die führend im Abstimmungskampf tätig waren, die Bitte, sich einem Ausschuß, der sich mit der Vorbereitung von Erinnerungskundgebungen anläßlich des 30. Jahrestags der Abstimmung befaßt, zur Verfügung zu stellen. Nachricht wird an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Düsseldorf, Wasserstraße 3, erbeten.

Professor Dr. Günther Grundmann, ehemals Provinzialkonservator für Niederschlesien, hat sich der Landsmannschaft Schlesien in Hamburg als wissenschaftlicher Beirat für schlesische Kulturfragen zur Verfügung gestellt.

die überstandenen Schulstunden verüben wollen. Ich höre schon bei der Erwiderung meines Grußes den Danziger Dialekt. Das Schicksal hatte sie hin und her getrieben, die Frau und den Mann, der nun auch mit einer Laterne näher kam. Er hatte in der Lebensmittelbranche gearbeitet, erst jetzt war es ihm gelungen, bescheiden wieder anzufangen. Lager in Schleswig-Holstein, dann Göttingen, so waren die Stationen dieses Ehepaares. Sie klagten über Unverständnis der Behörden, über die Schwierigkeiten, die man ihnen in den Weg gelegt habe.

In einer der belebtesten Straßen der Innenstadt steht in einem Hausflur ein großer Stand mit Obst und Gemüse. Ein Mann und zwei Frauen haben alle Hände voll zu tun, um die Früchte und Kohlköpfe in die Taschen der Hausfrauen zu legen. Es ist ein Fachmann, ein Großhändler aus Marienburg. Gleich nach der Währungsreform habe er mit Mohrrüben und Sellerie angefangen, erzählt er mir stolz, und mit einer Handbewegung zeigt er auf die Kisten und Körbe, um anzudeuten, wie weit er jetzt schon gekommen sei. „Sehen Sie“, sagte er, „ich arbeite sauber und reell, das merken die Leute und kaufen gern bei mir.“ Auf meine Frage, ob er immer hier in diesem Hausflur bleiben wolle, wies er auf die Schwierigkeit hin, in günstiger Lage einen Laden zu bekommen, außerdem wolle er

Schi-Fahrt

Ich flieg, als hätt' ich Flügel,
durch Täler, über Hügel;
bin glücklich wie ein Kind.
Schwarzstammen im Silberkleide
und Birken in weißer Seide.
Drin singt ein leiser, märcheneliger Wind.

Und von den lichten Höhen,
die wie im Brautkleid stehen,
grüßt mich ein Wunderland;
Dörfer, die tief verschneiten,
Baumgruppen, Wälderweiten,
grünleber traumschön vor mir gespannt!

Mit hellen, wachen Sinnen,
vom Glück berauscht, tief innen,
umfang ich diese Welt.

Doch oft, im tiefsten Leuchten,
will sich mein Auge feuchten,
weil sich aufs innigste mir Gott gesellt.

Fritz Kudwig

seine Stammkundschaft nicht verlieren, die er sich inzwischen erworben habe. Sein Feld und seine Gediegenheit haben ihm geholfen, einen neuen Anfang zu finden.

So ließen sich noch viele Einzelschicksale schildern. Es geht aus allen diesen Berichten hervor, daß diese Stände und Kioske wohl ein Zeichen der Not sind, zugleich aber auch ein Zeichen des Willens zur Selbsthilfe insbesondere der Vertriebenen, aber auch der Ausgebombten und sonstigen Kriegsgeschädigten. Sie beweisen, wie sich Menschen gegen den „sozialen Abstieg“ wehren, wie sie planen und streben, um ihre Familie zu erhalten.

Dr. Hans B. Meyer

Aus Stadt und Land.

Zur letzten Ruhe. Unter großer Beteiligung wurde am Mittwoch Witwe Elise Schöhr, geb. Asmus, zur letzten Ruhe getragen. Die Heimgegangene war eine der ältesten Bürgerinnen unserer Stadt; sie stand im 88. Lebensjahre. Sie stammt aus Mosheim, Kr. Homburg, und war seit 1893 mit Landwirt Heinrich Schöhr, Lehmkuhl, verheiratet und war immer eine Frau von edler Gesinnung, die viel Gutes getan hat, solange sie es konnte. Ehre ihrem Gedächtnis!

Fliegergeschädigten-Versammlung. Auf einer gut besuchten Versammlung des Landesverbandes der Fliegergeschädigten, Ortsgruppe Spangenberg, sprach am Sonntagmittag in einem eingehenden Referat der zweite Landesvorsitzende Thomas Bech über den Lebensausgleich und den augenblicklichen Stand der Bonner Verhandlungen. Nach einem kurzen Gedenken an die zahlreichen Opfer gerade aus dem Bombenkrieges kam in den Ausführungen des Redners wie auch in der sich anschließenden lebhaften Debatte die alle Entschieden gleichmäßig bindende Notwendigkeit zum Ausdruck, für die gemeinsamen Interessen nun auch zusammenzugeben und zusammenzuführen und sich in dieser jetzt beginnenden letzten Phase des Kampfes um Recht und Gerechtigkeit auch aktiv zu betätigen. Gegen die Verschleppungstaktik des Bundesfinanzministers und die in Aussicht genommene Abseilung der Fliegergeschädigten mit geradezu als Hohn wirkenden Almosen erhob die Versammlung einstimmigen energischen Protest.

Schulschließung. Daß unsere Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen werden sollen, wie in auswärtigen Zeitungen berichtet wurde, entspricht, wie wir hören, nicht den Tatsachen. Es wäre auch überaus traurig, wenn dies beabsichtigt sein sollte.

Begeausbesserung. Zur Zeit werden die durch das Unwetter im August des vergangenen Jahres arg zerrissenen und verunstalteten Feld- und Holzabfuhrwege in der Spangenberg Gemarkung wieder in Ordnung gebracht. Dadurch erhalten zehn und mehr Arbeitslose wochenlang Arbeit. Unsere Landwirte und Fuhrleute freuen sich über dieses Beginnen.

Unsere Liedertafel. Am Sonnabend, dem 17. Februar, war unser Männergesangsverein 1842 beim Männergesangsverein Herlesfeld zu Gast. Es sollte das früher bestandene Freundschaftsband neu geknüpft werden. Zwei Omnibusfahrten brachten die Sänger mit ihren Frauen, 86 an der Zahl, nach dem idyllischen Gastort. Der Vorsitzende des Herlesfelder Gesangsvereins Jakob Hölstlin begrüßte im Weichseln Saal mit herzlichen Worten die Gäste, und beide Chöre sangen mächtig und mit Begeisterung das Lied von Wbt.: „Brüder, reißt die Hand zum Bunde.“ Damit war der Auftakt zu dem Sängereabend gegeben. Christian Schönewald als erster Vorsitzender sprach einige Dankesworte für die freundliche Einladung und anschließend über den eifrigen Sinn des

Treffens. Dann erhielten abwechselnd Jubellieder, darunter auch schöne Volkslieder, der beiden Vereine. Mit dem vereint gesungenen Liede „Deine Wälder hört ich rauschen“ wurde der Gedanke Heimat und Vaterland zum Ausdruck gebracht. Mit der Überreichung eines Fahnenknagels wurde der offizielle Teil beendet, und es folgte der gefellige und gemüthliche Teil des Abends unter Bewirtung der Spangenberg mit Kaffee und Kuchen. Zwei humoristische Theaterstücke, von den Darstellern ausgezeichnet gespielt, und andere heitere Vorträge füllten die folgenden Stunden aus. In fröhlicher Kameradschaft verließen die Stunden nur zu schnell, und dann war die Stunde des Abschieds gekommen. Georg Schmidt, der zweite Vorsitzende der Liedertafel, sagte den allgemeinen Dank noch einmal in Worte und lud Herlesfeld zu einem Gegenbesuch nach Spangenberg ein. Zusammenfassend mag gesagt sein, daß es ein wohlwollender harmonischer Abend war. Der Zweck war erreicht: das Freundschaftsband war neu geknüpft.

Volksbildungswerk. In einer öffentlichen Bürgerversammlung wurde am Dienstag im Kinoaal das Volksbildungswerk für Spangenberg und die umliegenden Gemeinden ins Leben gerufen. In einem ausgezeichneten Referat gab der Geschäftsführer des Volksbildungswerkes für den Kreis Weisungen Rudolf Blumenstein über die Notwendigkeit dieses Werkes gerade in jetziger Zeit Auskunft. Alle Besucher, besonders Jugendliche, rund 50 an der Zahl, zeigten großes Interesse für dieses gemeinsame Werk. Ein vorbereitender Ausschuß, dem Heinrich Fehling, Fritz Kohl und Willi Schenl angehören, wird alle Vorbereitungen treffen, daß bald die praktische Arbeit beginnen kann. Es sollen zunächst Kurse für Stenographie, Buchführung und die englische Sprache eingerichtet werden. Die entstehenden Kosten für die Teilnehmer an den Kursen werden keine nennenswerte Belastung bedeuten.

Messe in Hannover. Zum Besuch der allgemeinen Messe in Hannover gibt die Deutsche Bundesbahn von allen Bahnhöfen an Messeaussteller und Messebesucher Sonntagsruffahrtarten aus. Sie gelten in Verbindung mit dem Messeausweis für die Hinfahrt vom 22. Februar bis 4. März und für die Rückfahrt vom 28. Februar bis 7. März 1951.

Heimabend. Ein Heimabend des GVB findet heute, Sonnabend, um 20 Uhr im Kaffeehaus statt, wozu allgemein eingeladen wird.

Geburtstag. Am 27. Februar 1951 begeht Frau Anna Kohl, Dörfelgasse, ihren 71. Geburtstag. Wir wünschen unserer Leserin alles Gute und einen geruchamen Lebensabend.

Der Film. „Das kleine Hofkonzert“, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater läuft, führt uns zurück in die Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, und läßt uns ein Liebesidyll in einer kleinen Residenzstadt miterleben. — Mittwoch und Donnerstag läuft der Großfilm „Die Aben-

teuer des Marco Polo“. Er behandelt die Geschichte dieses berühmten Reisenden und führt uns in die Welt der Gefahren und Wunder, die er auf seinen Reisen erlebte.

Beförderung. Der Generaldirektor der Deutschen Bundesbahn hat den Leiter der Verkehrs-, Tarif- und Rechtsabteilung der Eisenbahndirektion Kassel, Abteilungspräsident Dr. jur. Friedrich Matthes, zum Vizepräsidenten der Eisenbahndirektion Kassel bestellt.

Abende für Frauen und Mädchen. Reiseleiterin der hurbelischen Frauenhilfe, Fräulein Edhardt, wird am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend der nächsten Woche jeweils abends um 8 Uhr im Kaffeehaus einen Abend für Frauen und Mädchen der Gemeinde halten, wozu die Frauenhilfe herzlich einlädt.

Elbersdorf. Am Sonnabendabend hatte sich der Sängerkhor „Liedertafel“ in der Gastwirtschaft Föllrich zu seiner Jahreshauptversammlung in großer Zahl eingefunden. Nach der allgemeinen Begrüßung gab der erste Vorsitzende, Zimmermeister Wilhelm Eberhardt, der dem Verein 25 Jahre angehört, einen chronologischen Überblick. Der Verein wurde im Jahre 1868 gegründet. Sein erster Dirigent war der damalige Lehrer und spätere Kantor Edhardt. Bei Ausbruch des Krieges 1870 feierte der Verein gerade ein Gartenfest. Nach Beendigung des Krieges im Jahre 1871 schloß sich dem Sängerkhor ein Kriegerverein an, der aber nur wenige Jahre bestand. Durch Wegzug vieler Mitglieder wurde der Verein um die Jahrhundertwende sehr geschwächt, lebte aber im Jahre 1903 durch Beitritt junger Sangesfreunde unter der Leitung des Musikers und Zimmermeisters Heinrich Schmol wieder auf. Im Jahre 1921 gründete Lehrer Georg Almann den Gemischten Chor. Jährlich später trat auch der Männerchor neu belebt auf. Im Jahre 1927 übernahm Kurt Hoff die Leitung des Chores. Seinen Bemühungen verdankt der Verein heute zwei Chöre, die sich im vergangenen Jahre beim Bezirksfahrgesellschaft in Herlesfeld hören ließen. Der Verein hat sich seit seiner Neugründung im Jahre 1945 die Pflege des deutschen Liedes und die Förderung des Gemeinschaftsgeistes zum Ziel gesetzt. Bei dem Spangenberg Schloßfest und bei der Weihnachtsfeier in der Kirche ist der Verein an die Öffentlichkeit getreten. Die Vorsitzenden des Sängerkhores waren: Christian Kolbe, Georg Eberhardt, Th. Laubach und bis zum zweiten Weltkrieg Georg Gerlach. Dem Kassierer Hans Blumenstein, der einen günstigen Kassenbericht erstattete, wurde Dank ausgesprochen und Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar Wilhelm Eberhardt als erster Vorsitzender, Hermann Kolbe als zweiter Vorsitzender, Georg Schanze als Schriftführer, Hans Blumenstein als Kassierer. Neu hinzugewählt wurde Otto Mart als zweiter Kassierer und Oswald Gerlach als Beisitzer zur Vertretung der Jugend. Der langjährige Kassierer und Mitgründer des

Gemischten Chores Franz Wiede, der sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegte, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der Verein hat die Einladung zum Sängerkongress in Kirchhof am 26., 27. und 28. Mai d. J. angenommen.

Elbersdorf. In diesen Tagen wurde dem Lehrer Almann von einem ungenannten Spender ein Betrag von 50 DM übermittelt. In dem Begleitschreiben heißt es: „Für das Kirchlein mit dem alten lieben Glocken.“ Der Betrag wurde an maßgebender Stelle abgeliefert. Wenn solche Spenden angenommen werden, weil das Kirchlein im Laufe des Jahres renoviert werden soll. Dem unbekannten freundlichen Geber sei darum an dieser Stelle herzlich gedankt.

Amtlicher Teil

Ausgabestellen für die Quittungskarten der Invalidenversicherung und Versicherungskarten der Angestelltenversicherung

Der Herr Minister für Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft hat durch Verordnung vom 29. Sept. 1950 eine grundsätzliche Regelung über die Ausgabestellen für die Quittungskarten der Invalidenversicherung und Versicherungskarten der Angestelltenversicherung getroffen. Die Verordnung ist am 20. Dez. 1950 in Kraft getreten. Ausgabestellen für die Quittungskarten der Invalidenversicherung und Versicherungskarten der Angestelltenversicherung sind hier:

1. die Gemeindevorstände und die bei den unteren Verwaltungsbehörden eingerichteten Versicherungsämter;
2. die Versicherungsämter für die selbständigen Handwerker und Handwerkerinnen;
3. die Orts-, Betriebs- und Innungsrentenstellen für die bei ihnen Pflichtversicherten;
4. die Ämter der Bundespost für die von ihnen beschäftigten Pflichtversicherten Personen;
5. die Eisenbahndirektionen für die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen.

Alle dieser Verordnung entgegenstehenden Bestimmungen über Ausgabestellen sind aufgehoben.

Änderungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen sind nimmehr infolgedessen eingetreten, als auch die Versicherungsämter (heim Landrat) mit der Ausgabe und dem Umtausch der Quittungs- und Versicherungskarten betraut sind. Ab sofort sind auch für die selbständigen Handwerker und Handwerkerinnen in der Handwerkerversicherung nicht mehr die Kreishandwerkvereine, sondern die Versicherungsämter zuständig, während die Orts-, Betriebs- und Innungsrentenstellen nur für die bei ihnen Pflichtversicherten zuständig sind. Die Ausgabestellen für Quittungs- und Versicherungskarten beim Versicherungsamt in Weisungen befindet sich im Schloßgebäude, I. Stad., Zimmer 1.

Der Vorsitzende:
Waldmann, Landrat

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sezenhofen

Copyright by München Roman-Verlag München-Pasing

49. Fortsetzung

„Also bitte: Sie haben alle die Schnel-
derin Betty Collins gekannt?“

„Ja.“

„Sie haben auch das Kind gekannt, das
sie aufgezogen hat?“

„Ja.“

„Wie hat das Mädchen geheißen?“

„Ruth.“

„Wie alt war Ruth ihrer Meinung nach
in dem Jahr, in dem das Unglück mit Betty
Collins passierte?“

„Sie wird etwa vierzehn, fünfzehn Jahre
alt gewesen sein.“

„Also wäre sie jetzt achtzehn Jahre.“

„Ja, das stimmt.“

„Wie hat das Mädchen ausgesehen?“

„Es war groß und schlank, hatte brünette
Haare und sehr schöne dunkle Augen —
überhaupt ein schönes Kind.“

„Hat es ihres Wissens ein kleines, braunes
Mal im Nacken gehabt?“

über zu Ihnen gesprochen, woher das Kind
sei?“

„Ja, sie hat gesagt, es sei eine Waise
und mit ihr verwandt, deshalb habe sie es
zu sich genommen.“

„Wer hat die Möbel und Gegenstände
aus dem Nachlaß der Betty Collins ge-
erbt?“

„Ja, das war der junge Mann, der Sohn
ihres Onkels; er ist einen Tag nach der
Beerdigung gekommen. Die Frau Lehrer
hatte schon alles vorbereitet gehabt, daß
Ruth in dem Waisenhaus aufgenommen
werden konnte. Da ist er gekommen und
hat gesagt, er nehme sie mit zum Zirkus.“

„Warum hat das Mädchen nichts geerbt?“

„Sie hatte gar keine Papiere und konnte
nicht nachweisen, daß sie überhaupt mit
Betty verwandt war. Ein Testament war
nicht da, und die Polizei hat ihr keinen
Glauben geschenkt.“

„Wie hat der junge Mann geheißen, der
sie mitgenommen hat?“

„Tom Collins.“

„Das war also vor genau vier Jahren.
Seitdem wissen Sie nichts mehr von ihr?“

„Nein.“

„Doch“, sagte die Hausbesorgerin und
stand ganz aufgeregt von ihrem Platz auf.
„Sie hat mir zu Weihnachten eine Karte
geschrieben.“

„Haben Sie die Karte noch?“

„Vielleicht, ich weiß nicht. Ich werde
sie gleich suchen. Ich glaube schon, daß
ich sie aufgehoben habe. Ich habe alles
auf. Aber vielleicht hat mein Mann sie
fortgeworfen. Der wirft alles fort.“ Sie
brachte eine weiße Schachtel mit Briefen,
Fotografien und Karten. Dann setzte sie
umständlich ihre Brille auf und begann zu
suchen. Endlich zückte sie triumphierend
eine Postkarte.

„Hier, bitte, ich habe ja gewußt, daß ich
sie noch haben muß.“

Die Karte war ohne Datum und Adresse,
mit einer steilen, kindlichen Schrift
geschrieben.

„Liebe Frau Brighton! Ich wünsche
Ihnen alles Gute zu dem bevorstehenden
Fest. Bitte, seien Sie so freundlich und
sehen Sie einmal nach dem Grab von
Betty! Ich habe geträumt, daß das Kreuz
abgebrochen ist. Im Frühjahr, wenn es
uns besser geht, werde ich Geld dafür
schicken.“

Mit vielen Grüßen

Ihre Ruth Collins.

Am Rande klebte eine deutsche Marke
mit dem Poststempel Lindau. Das Datum
war unleserlich. Es war eine bunte Weih-
nachtskarte mit einer verschnittenen Kirche.

„Sehr gut“, sagte Fritz Holm, „sehr gut.
Ich danke Ihnen herzlich für all Ihre Mühe,
Frau Brighton.“ Und er war so schnell
verschwunden, daß ihm die Frauen er-
staunt nachsahen.

Depesche um Depesche flog nach Lindau
... Philadelphia ... London. Polizeibericht
um Polizeibericht wurde ausgetauscht.

Bürgermeisteramt Lindau: Spiebewillig-
keit für den Zirkus Record für den elften,
zwölften und dreizehnten Dezember.

Alle Sender des Süddeutschen, Schweizer
und Italienischen Rundfunks verkündeten
in den Tagen zwischen dem sechzehnten
und neunzehnten Januar Abend für Abend:

Ruth Collins, Mitglied des Wander-
zirkus Record, möge sich bei dem Poli-
zeiamt ihres augenblicklichen Aufent-
haltsortes melden. Personenbeschreibung:
achtzehn Jahre alt, groß, schlank, dunke-
les, schwachgelocktes Haar, dunkle
Augen, gesunde Zähne. Als besonderes
Kennzeichen kleines braunes, dreiecki-

ges Mal im Nacken. Zweckdienliche
Nachrichten an die Polizeidirektion Mün-
chen, Lindau, Zürich, Mailand! —

Drei Tage wiederholten die Sender ihre
Verlautbarungen, bis sich auf der Polizei-
direktion in Mailand eine Frau namens
Carmen Tresani meldete, die derzeit Kas-
siererin in dem Café Grande in Mailand
war, und behauptete, genaue Angaben
über die gesuchte Ruth Collins machen zu
können.

18.

Der Hund bellte unaufhörlich. Man hörte
Stimmen, die durcheinander sprachen. Ein
undeutliches Gemurmel stieg aus dem Hof
herauf. Da stellte Ferdinand Brechten die
Kaffeemaschine auf ihren Untersteller,
ging zu dem Fenster und machte es auf.

„Was gibt's?“, rief er herunter. Da sah
er einen großen, mageren Mann in einem
dünnen Rock neben dem Verwalter und
einem Knecht im Hof stehen. Seine Hosen
waren bis unter das Knie herauf dunkel
und naß. Er hob das schmale Gesicht zu
dem Fenster auf und sah in zwei tieflie-
gende graue Augen. Ferdinand ließ das
Fenster offen. Mit zwei Sätzen war er die
wenigen Stufen hinunter und aus der
Haustür.

„Tom, ja, was ist mit Ihnen?“

Da zog Tom seine vor Kälte rot ange-
schwollene Hand aus der Tasche und
streckte sie ihm hin.

„Kommen Sie, kommen Sie schnell her-
ein!“, sagte Ferdinand und drängte ihn in
die Haustür. Dann stand Tom in dem klei-
nen, gutgeheizten Arbeitszimmer Ferdi-
nand Brechten neben der Tür. Er traute
sich nicht, weiter hereinzukommen, denn
wo er stand, lag der aufgetaute Schnee in
Lachen um ihn.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land.

Bergheim. Nachdem Bergheim bereits über eine gut inländische Dorfstraße verfügt, die im Spätherbst gewaltig worden ist, sollen nun auch die offenen Landstraßen in der letzten Gemeindeversammlung durch den Gemeindevorstand mit Bürgermeisters Rimmels beschlossen, im kommenden Jahre die Kanalisierung des Ortes vorzunehmen. Über das Bauprojekt werden gegenwärtig Kostenschätzungen eingeholt.

Elbersdorf. Am 21. Februar beging Herr Georg Eberhard seinen 70., am 23. Februar Herr August Wilhelm seinen 74., und am 28. Februar beging Frau Reginde Wilhelm, geb. Moog, ihren 75. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Elbersdorf. Das 21. Forum ist für Dienstag, den 27. Februar, um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Follrich vorgesehen. Es kommt ein buntes Programm zur Abwechslung. Für den Abend hat der Beauftragte des Kreis-Residenten-Offiziers Hans Georg Purwin sein Erscheinen zugesagt.

Mörshausen. Das in der Gastwirtschaft Sinning veranstaltete Forum war gut besucht. Es wurde ein landwirtschaftlicher Film gezeigt, der eine lehrreiche Diskussion über ausländische und hiesige Landwirtschaftsfragen ergab.

Mörshausen. Am 22. Februar konnte Frau Maria Dmoch ihren 73. Geburtstag begehen.

Mörshausen. In der hiesigen Kirche werden in der Zeit vom 25. 2. bis 4. 3. volkswirtschaftliche Vorträge abgehalten. Es spricht in öffentlichen Versammlungen

ihren 84. Geburtstag begehen. Von ihren 9 Kindern leben noch 6. Ferner konnten 16 Enkelkinder zum Ehrenfest der Hochbetagten gratulieren.



Als sie das Haus wieder verließ, begegnete ihr auf der Treppe Doktor Marwitz. Er erschrak nicht, grüßte dann tief und eilte an Hortense vorbei empor. Hortense sann verwundert: Er sprach sie nicht an? Wie erstaunlich — aber es war ihr ganz lieb so.

Oben sagte der Chemiker zu Doktor Scheibelreiter:

„Ich komme in einer ein wenig peinlichen Angelegenheit. Kannst du mir etwas Geld leihen? Ich muß dringlich verreisen und habe im Augenblick nichts da.“

„Gewiß. Ist dir mit hundert Mark gedient?“

„Vollauf. Ich danke dir.“

„Gern geschehen.“

„Was gibt es sonst Neues?“ erkundigte sich Doktor Marwitz.

„Ach, nicht viel. Du weißt ja: viel Arbeit, mancherlei Ärger — wie das in einem Betriebe so ist.“ Und nach kurzer Pause: „Viel leicht interessiert dich noch dies: Das Buch von Karl Gerber mit den Zeichnungen der Hortense Hofer wird in unserem Verlag erscheinen.“

Marwitz horchte auf.

„Die Sache ist also abgeschlossen?“

„Gewiß. Heute abend treffen sich alle Beteiligten bei Reulin.“

„Ah — so ... Nun ja ...“

Er hatte es plötzlich eilig.

„Also — nochmals besten Dank! Ich bin in Kürze wieder hier.“

Kurz vor sieben Uhr erhielt Georg Falkenhof ein Stadtelegramm:

„Besprechung auf morgen verschoben. Gruß, Reulin.“

Hm, dachte er, dann nicht. Morgen ist auch ein Tag. Und uns jagt ja nichts.

Um halb neun traf er sich mit Hortense.

„Reulin hat abgesagt! Du weißt es wohl auch?“

„Ja, ich bekam ein Telegramm. Morgen also.“

„Ja — und was machen wir mit dem heutigen Abend?“

„Sie gingen in ein Varieté.“

An diesem Abend wunderten sich Reulin, sein Kapitän, der Schriftsteller Gerber und Frau Dörner, daß die Hauptbeteiligten, Georg Falkenhof und Hortense Hofer, nicht zu der vereinbarten Besprechung erschienen. Sie fanden dafür keine Erklärung.

16. Kapitel

Am folgenden Nachmittag erhielt Georg einen Anruf. Der Name, der ihm genannt wurde, blieb unverständlich. Ob er jetzt daheimbleibe? Er hätte mit ihm etwas Wichtiges zu besprechen.

„Bis acht Uhr abends bin ich hier“, beschied ihn Georg. „Aber Sie könnten mir gleich telefonisch sagen, um was es sich handelt.“

„Nicht gern“, kam die Stimme vom anderen Ende. „Bitte, erlassen Sie es mir. Direkt ist es besser.“

„Meinetwegen“, sagte Georg achselzuckend.

„Sie werden sich meiner vielleicht noch entsinnen“, sagte der Anrufer, als er eine halbe Stunde später bei Georg erschien. Georg sah ihn daraufhin genauer an. Marwitz!

„Gewiß erinnere ich mich“, sagte er. „Bitte, setzen Sie sich. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Marwitz drehte seinen Hut in den Händen.

„Es handelt sich um die Ambra, die Sie mit dem Schiff des Herrn Reulin holen wollen.“

berichtete er. Georg sah verblüfft auf.

„Sie sind unterrichtet?“

Des Chemikers Blick wich aus.

„Ziemlich genau. Es handelt sich, wie Ihnen bekannt ist, um einen recht großen Wert. Es wird nicht leicht sein, ihn zu realisieren ... Ich habe“, sprach er schnell weiter, als er Georg zum Reden ansetzen sah, „ich habe bereits jemand für Sie, der Ihnen den ganzen Posten, wie groß er auch sei, abnimmt. Überdies paßt es so günstig. Die Reise wird ja doch in Ostende ihr Ziel haben.“

„Wieso in Ostende ...?“

Marwitz erwiderte achselzuckend: „Reulin ist doch Belgier. Er macht das Geschäft natürlich in seinem Lande. Oh, Sie werden gut dabei verdienen, zweifellos, Herr Falkenhof ...“

Georg ward immer erstaunter. Er fragte sich, wo der Besucher wohl hinwollte. Da Marwitz schwieg, fragte er geradezu:

„Wo wollen Sie hinaus, Herr Doktor?“

Der Chemiker bilanzierte ihn noch einmal prüfend an, seine Sommersprossen zuckten — dann griff er anstatt jeder Antwort in die Brusttasche und holte ein Papier hervor, das er auseinanderfaltete und Georg hinreichte. Auch einen Füllfederhalter hatte er gleich zur Hand.

Georg las. Eine englische Parfümfabrik erklärte sich bereit, jeden Posten Ambra, über den Herr Falkenhof etwa verfügen würde, zum vollen Weltmarktpreis in bar ohne Abzug anzunehmen und zu bezahlen. Georg sollte sich verpflichten, nur an sie zu liefern. Fortsetzung folgt.

Volksbildungswerk

Freitag, 2. März 1951, 20 Uhr spricht im Kino Prof. Dr. med. E. Jacobshagen, Marburg, über

Das Naturgeschehen einer Eiszeit in Nordhessen und seine Spuren im Anblick der Heimat.

Eintritt 40 Pfg. Erwerbslose frei.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 25. Februar 1951

Oewli

Spangenberg: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Bachmann. 13.30 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf: 13.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Lotz. 14.30 Uhr Kindergottesdienst.

Schnellrode: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Lotz. Mörshausen: 11 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Sauer.

Bergheim: 9.00 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Sauer. Pfliehe: 14 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch.

Herlesfeld: 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer Koch. Landefeld mit Nausis und Metzbech 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch.

Bischroderode: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Weidelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann.

Vockerode: 12.30 Uhr Kindergottesdienst. 13.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann.

Der SPORT meldet ...

Der Fußball im Kreisgebiet Melsungen rollte am Sonntag und die uns aus den Vorjahren bekannten A-Klassen-Mannschaften Beiseförth und Heinebach sind in den bedrohlichen Abstiegstrudel, das zeigt uns wie schwer die Kämpfe in dieser Klasse sind, nach der das ganze Streben unserer ersten Mannschaft geht. In der B I gab es zwei Spiele. In Grifte siegte, etwas unerwartet Neuenbrunnslar mit 2:0.

Spangenberg I. - Rehrenbach I. 7:2 (4:2)

Nach langer Pause zum ersten Mal wieder auf eigenem Platz spielend, wurden die Zuschauer von der Mannschaft, die weit unter der bekannten Form spielte, bis auf die letzten 15 Minuten, enttäuscht. Die Rehrenbacher traten an, und ohne daß auch nur ein Spangenberg Spieler den Ball berührte, war Siebert im Tor, nicht ganz frei von Schuld, überwunden. Postwendend gleichen unsere aus und noch 3 Tore, darunter ein Foulelfmeter, wird die Ausbeute gegen die mit 5 Mann Ersatz, darunter ihr guter Schlussmann, spielenden Rehrenbacher. Bei unserem Tulpo war Willi Suchsland erjagt. Nach Halbzeit war Spangenberg überlegen, doch gespielt wurde erst zur Zufriedenheit, in der letzten Viertelstunde. Den Zuschauern eine Bitte zum Beherrigen: Nächst die Spieler nicht während des Spieles mit nicht gezieltem Ausdrücken an, wenn auch im letzten Spiel manches daneben ging.

Binsförth Igd. - Spgbg. Igd. 0:4

In Binsförth war unsere Jugend jederzeit überlegen und siegte mit 4:0.

Vorschau:

Spangenberg I. — Röhrenfurth I.

Wenn am morgigen Sonntag der Schiedsrichter den Ball zu obigem Spiel freigibt,

Veranstaltungen.
Frauenhilfe und Passionsandacht fallen aus. Dienstag 20 Uhr Kirchenchor, nachm. Jungmädelschar u. Schola. Mittwoch, Donnerstag und Samstag 20 Uhr Abend für Frauen und Mädchen im Küsterhaus, im sprich Frl. Eckhardt. Freitag 20 Uhr Hellerkreis (es Pfarrhaus I und Männerabend im Pfarrhaus II. Samstag 16 Uhr Jungschär. CVJM: Heute Samstag 24. 2. um 20 Uhr Heimabend im Küsterhaus (dort Vereinbarung für den nächsten Abend).

Katholischer Gottesdienst

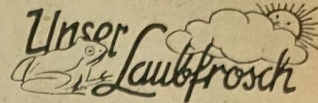
25. Februar 1951

3. Fastensonntag

Spangenberg: 10 Uhr Gottesdienst, 18 Uhr Fastenandacht.

Nausis: 8.30 Uhr Singmesse.

Bischroderode: 15 Uhr Gottesdienst.



Die vorübergehende Wetterbesserung wird durch den Aufbruch feuchtmilder Meeresluft eine Verschlechterung erfahren. Regen, tagsüber warm.

Vereinskalender

Chorverein „Viederfranz“

Donnerstag, 20 Uhr, Gesangstunde Der Vorstand.

Männergesangsverein

„Viedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg

Mittwoch, um 20 Uhr: Gesangstunde, im Ratsteller. Der Vorstand.

Frauenklub

Mittwoch, den 28. Februar, 20 Uhr Frauenabend im „Goldenen Löwen“.

B. d. K.

Sonntag, den 25. 2. 1951, 16.00 Uhr

Versammlung im Schützenhaus. Es spricht Kamrad Brudmann.

Der Vorstand.

Turn- und Sportverein Spangenberg-Elbersdorf.

Übungsplan ab 26. 2. 1951

Montag 20.15 Uhr: Frauen-Gymnastik (eig. Alters)

Dienstag 20.15 Uhr: Frauen-Geräteturnen für Fortgeschrittene und Jugendturnerinnen

Mittwoch 19.45—20.30 Uhr: Gymnastik für Turner, Behinderten, Fuß- und Handballer

20.30—22.00 Uhr: Geräteturnen für Männer Fortgeschrittene u. Jugendliche

Donnerstag 20.30 Uhr: Geräteturnen — Männer für Fortgeschrittene

Lebertran

soll man den Kindern geben, in den Monaten mit wenig Sonne. Er verhütet die englische Krankheit und fördert Zahn- und Knochenbildung. Gutschmeckende Emulsionen erleichtern das Einnehmen. Frische Ware stets vorrätig in der

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUUF 117

Blumenmarkt im Vorfrühling

Täglich führt mich mein Weg über den Blumenmarkt und täglich sehe ich die Stände leiser und voller bestellt als noch vor zwei Wochen, da nur ein paar Tannenreiser und weißer Treibhausflieder in den bleichen Büschen und Topfschalen standen. Aber fast über Nacht sind die willigen Kätzchen und die gelben Forsythienweige hinzugekommen. Die allerersten Boten des mit einem fröhlichen Sonnenstrahl sich ankündigenden Vorfrühlings. Sieht die graue Welt der hastenden Stadt mit einem Male nicht ganz anders aus! Kommt der gelbe Schein vom Blumenstand nicht wie eine wärmende Sonne in unser Herz, das sich nach Wärme und Licht in unser Herz, das sich nach Wärme und Licht sehnt, einen Schleier legt das erste Grün der Weidenzweige mit den dicken grauen Röllchen der aufgehenden Knospen über dem Stand meiner alten Blumenfrau. Wir kennen uns schon lange und haben uns manch fröhliches Wort am frühen Morgen zugeföhrt, wenn ich zur Arbeit gehe und sie ihre Blumen auf dem wackeligen Tisch mit dem blauen blassen Schirm darüber ordnet. Sie ist noch vom alten Schlag, der in der Stadt kommt, weil es in der Gärtnerei seit altersher so Brauch ist, nicht um sich „neumodisch“ ins Kino zu begeben oder in eine der lärmenden Gaststätten. Sie hat es mir einmal verraten, meine alte Freundin, daß sie noch die Kunst des Kräutlers kannte, später im Jahr, wenn die Blüten und Blätter immer voller und duffiger werden, immer farbenprächtiger und bunter, gibt sie mir ein kleines verpacktes Bündel herb riechender Heilkräuter. Sie würzt die Gabe mit einem alten Spruch, der viel besinnliche Wahrheit enthält. Auch heute wieder freue ich mich auf den morgendlichen Gang über unseren Blumenmarkt, eine freundliche, bezeichnende Überraschung hat er sicher wieder dem Vorübergehenden aufgespart, vielleicht schon die ersten „Himmelschlüsselchen“.

Eine Handvoll leckere Gerichte

Omelette — spanisch. Drei Eißtückchen verührt man mit drei Eigelb, etwas Zitronensaft und drei knappen Eißtückchen Mehl und dem Eißtückchen. Man läßt es in Butter eine halbe Stunde im Backofen backen, tut dann Marmelade hinein, schlägt die Omelette zusammen und bringt sie gleich zu Tisch.

Kalbfleisch — russisch. Eine halbe Flasche guter Apfelwein (es kann natürlich auch Traubenwein sein) wird mit etwas Wasser gemischt, und mit 60 g Butter heiß gemacht. Während dies geschieht, hat man ein Stück Kalbfleisch vom Schlegel in fingerdicke Scheiben oder größere Würfel zerschnitten, mit weißem Pfeffer und Salz bestreut und in Mehl gewendet; desgleichen schneidet man zwei größere Zwiebeln in feine Scheiben, tut diese mit dem Fleisch in den kochenden Wein und läßt alles 1 bis 1½ Stunde zugedeckt kochen und gibt dies schmackhafte Gericht mit Salzkartoffeln zu Tisch.

Käsestangen — englisch. Man macht einen Blätterteig; hat man ihn dreimal ausgerollt, streut man bei den nächsten beiden Touren geriebenen Käse dazwischen. Gut kalt gestellt wird er in 1 cm breite und 12 cm lange Streifen geschnitten, nochmals mit Käse bestreut und recht hellgelb gebacken. Sie müssen ziemlich dünn ausgerollt sein, da sie sonst umfallen.

Blusen — mit Handarbeiten reich verziert

Sie sind der rechte Schmuck zum neuen Frühjahrskostüm



Kaum wagen sich die ersten warmen Strahlen der Frühjahrsstunde durch die noch regenschweren, grauen Wolken, wird der Kleiderschrank von kritischen Augen einer gründlichen Revision unterzogen. Der Wintermantel wird vorerst einmal beiseite gehängt und das „Kostüm“

Die Frauen werden wieder seltener

Frauenüberschuß in zwanzig Jahren ein überlebter Begriff

Die Frauen werden langsam, aber sicher wieder selten. In etwa 20 Jahren wird es einem jungen Manne schwer fallen, eine gleichaltrige Ehegattin zu finden und die jungen Mädchen von anno 1970 werden ihre Hülle erst nach hartnäckiger Werbung und sorgsam Prüfung nicht zuletzt auch der wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Anbeter verheiraten. Die Zeit, da ein großer Teil der Mädchen und Frauen sich damit abfinden mußte, auf das Glück der Mutterschaft zu verzichten und ohne Mann durchs Leben zu gehen, wird der Vergangenheit angehören und den heilsuchenden Mädchen von 1970 ungläubhaft erscheinen.

Zu dieser für das weibliche Geschlecht überaus tröstlichen Prognose kommt man, wenn man die Ergebnisse der letzten Volkszählung vom Oktober 1950 zu lesen versteht und die Entwicklung der Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung einmal kritisch unter die Lupe nimmt.

Nach der letzten Volkszählung entfallen im Bundesgebiet im Durchschnitt noch immer 113 Frauen auf 100 Männer. Aber schon bei den 25jährigen verschiebt sich dieses Verhältnis zugunsten des weiblichen Geschlechts. In normalen Zeiten stehen in Deutschland 105 Knabengeburten 100 Mädchengeburten gegenüber. Dieses Verhältnis gleicht sich im 23. Lebensjahr durch die höhere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts aus.

Die Ziffer der Säuglingssterblichkeit, die bei den Knaben höher liegt als bei den Mädchen, ist im Laufe der letzten Jahrzehnte auf Grund der Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft und der damit verbundenen gesteigerten Hygiene bedeutend zurückgegangen. So wird die höhere Geburtenquote der Männer die Grenze, bei der sich die Geschlechter gleichen, immer mehr nach oben verschieben. Vor 40 Jahren lag diese Grenze noch bei dem 10., vor 80 Jahren sogar beim zweiten Lebensjahr.

Man kann sich also mit fast mathematischer Genauigkeit den Zeitpunkt ausrechnen, zu welchem bei den heiratsfähigen Jahrgängen grundsätzlich ein Männerüberschuß vorhanden sein wird. Interessanterweise macht sich der heute bereits bei den jüngeren Jahrgängen bis zu 23 Jahren bestehende Frauenmangel auch schon statistisch bemerkbar: Bei etwa 20 Prozent der Ehen, die von Heiratskandidaten unter 25 Jahren im Jahre 1949 geschlossen wurden, war die Frau älter als der Mann!

Dieser Anteil wird sich im Laufe der kommenden Jahre aus den geschätzten Gründen langsam, aber stetig erhöhen, zumal die durch den Krieg am stärksten betroffenen Jahrgänge nach und nach aus dem heiratsfähigen Alter hinauswachsen.

„Jedes legt noch schnell ein Ei ...“

Ostereier unter der Lupe — Die leichten Dinger können schwer im Magen liegen

Zu den Zeiten der seligen Witwe Bolte konnte man noch eine „Mandel Eier“ für ein paar Pfennige erstehen und so viel an den Kuchen rühren, wie es die Kochbücher vorschreiben, die nur das Beste vom Besten kannten.

Heute, bei den steigenden Preisen, überlegt sich jede Hausfrau, wo, wann und wie sie die Eier am zweckmäßigsten und sparsamsten anwendet. Und sie hat recht damit, denn im allgemeinen wird der Nährwert des Eies trotz aller Anerkennung seiner bindenden, treibenden und auflockernden Eigenschaften meist überschätzt. Damit soll nun nicht etwa dem Osterel, das ja in den kommenden Wochen auf dem Speisezetteln eine Hauptrolle spielt, das „Wasser abgegraben werden“.

Aber es ist einmal ganz aufschlußreich zu hören, was der Fachmann der Hausfrau über den Wert und die beste Anwendung des Hühnereis in der Küche zu sagen hat. Die Analyse des Eies sieht so aus: Die kalkhaltige Eierschale, die wir so achtlos wegwerfen, macht rund 10 Prozent des Hühnereies aus, das Weiße 55 und der Dotter 35 Prozent. Von diesem ganzen Bestand ist aber nur ein Viertel, also 25 Prozent als eigentlicher Nährwert anzusehen, das andere ist — Wasser. Ja, auch das Hühnerei ist eine komplizierte Einrichtung der Natur. Die Nährstoffe sind in erster Linie Eiweiß und das sogenannte Dotterfett. Wie oft gibt die Hausfrau ihren Kindern „geschlagenes Ei“, das mit Zucker verührt, gelb und laß das Weiß zurück. Das sollte man nicht tun, denn im Eiweiß sitzt die Hauptnahrungskraft des Hühnereies. Die roh geschlagenen Eier sind durchaus nicht am leichtesten verdaulich, daran möge man denken, wenn man die Eier als Krankenkost zum „aufpöppeln“ gibt. Gekocht bekommt es den Kranken am besten und schlägt am sichersten

an. Auch hier wieder nicht zu weich und nicht zu hart. Hartgekochte Eier können sehr schwer im Magen liegen. Ebenso sind die zu



weich gekochten Eier eine Belastung für den empfindlichen Magen. Sie bilden einen zähen Schleimklumpen, der den Verdauungssäften eine zu kleine Angriffsfläche bietet, um sie zu verarbeiten. Bleiben wir also bei der alten

Bübbchen hat eine Nadel verschluckt

Die Bronchoskopie hilft den ängstlichen Eltern und dem kleinen Sünder

Immer wieder machen die Eltern die Erfahrung, daß Kinder in gewissen Altersstufen die unglaublichsten Dinge und Gegenstände verschlucken. Oft geht es gut aus, und ein paar Stunden später haben sich Münzen, Perlen, Knöpfe und tausend andere Dinge auf natürlichem Wege wieder ihren Weg durch den kleinen Körper „ins Freie“ gebahnt. Die Stunden angstvoller Spannung sind vorüber, und Bübbchen lacht wieder, um sich erneut auf Entdeckungsreisen in seiner kleinen Welt zu begeben.

Aber nicht immer hilft sich die Natur selber, vor allem dann nicht, wenn Nägel, Sicherheitsnadeln oder Schrauben in die Lunge eindringen und hier dem Kind in den lebenswichtigen Teilen des Körpers nicht nur große Schmerzen bereiten, sondern auch seinen Tod herbeiführen können. Hier hilft die Bronchoskopie, die zu höchster Vollendung gebrachte Kunst mit Hilfe einer Röhre, dem Bronchoskop, die verschluckten Gegenstände ohne die bisher üblichen riskanten Operationen durch den Mund wieder zu entfernen. Das Bronchoskop ist eine Messingröhre von 35 bis 55 Zentimeter Länge. Der Durchmesser variiert zwischen 5 mm, der Breite eines Säughalses, und 1,6 cm, der Breite einer großen Füllfederkerpe. Dem Innenraum der Röhre entlang läuft eine schmalere Röhre mit einem Draht, der zu einem winzigen elektrischen Lämpchen am Ende des Instrumentes führt. Handgriffe in Form eines Pistolengriffes am oberen Ende ermöglichen es dem Operateur, die verschiedenen Zangen zu betätigen, die durch die Röhre in die Lunge, Schlund, Luftröhre oder Magen gebracht werden, um den verschluckten Gegenstand zu greifen.

Bei über tausend Fällen, die in der Bronchoskopie-Abteilung eines Kinderkrankenhauses in Chicago behandelt wurden, stellten die Ärzte die interessante Tatsache fest, daß die Gegenstände, die von den Kindern geschluckt werden, bei den einzelnen Jahrgängen verschieden sind.

So verschlucken Säuglinge unter einem Jahr mit Vorliebe Sicherheitsnadeln, die beim Wechseln der Windeln leicht einmal in die Kinderbetten fallen können. Die Ein- bis Vierjährigen schlucken vorzugsweise Nüsse. Da die Kinder in diesem Alter oft außer Atem sind, können sie beim Atemholen eine Nuß

Untrue — stenografisch
Aber die Graphologen waren machtlos

Vor dem 10. Gerichtshof in Rom kam kürzlich ein Ehescheidungsprozeß zur Verhandlung. Bei dem es darum ging, ob sich aus stenographischen Notizen der Beweis einer ehelichen Untreue herauslesen läßt, der Kläger war ein Arzt, der nach dem Kriege eine Stenographie gelehrt hatte, nach Verlauf einer längeren Abwesenheit aber gegen den Verdacht faßte, er werde von ihr hintergangen. Er durchwühlte ihren Schreibkoffer und fand dabei ein Notizbuch mit stenographischen Notizen etwa folgenden Inhalts: „Ich habe gestern Abend Peter im Pinciapark getroffen. Was für eine Berausung ... Reise nach Neapel mit Karl. Es lief auf eine Enttäuschung hinaus ... Wenn mich Maria nochmal bittet, ihm nachzugehen, so falle ich ihm in die Arme.“ Diese kurzschlüssigen Notizen waren das Material, worauf sich der ersichtlich betrogene Gatte bei seiner gerichtlichen Klage stützte. Die stenographierende Gattin selber leugnete jedoch, daß die Entzifferungen von ihr seien. Das Gericht ließ die Notizen daraufhin einigen Schriftkundigen vorlegen, die jedoch erklärten, die graphologische Wissenschaft sei gegenüber stenographischen Abkürzungszeichen ohnmächtig. Da die Graphologie versagte und es mit ihrer Hilfe nicht festzustellen war, ob die fraglichen stenographischen Entzifferungen der von ihrem Gatten bezichtigten Ehefrau zuzuschreiben seien, wies das Gericht die Klage ab.

Große Wäsche mit Ultraschall

Die Heinzelmännchen der Technik haben sich einen neuen Weg ausgedacht, um der Hausfrau endlich einmal den Waschtag zu einer Annehmlichkeit werden zu lassen. Mußte man früher das ganze Haus auf den Kopf stellen, wenn der gefürchtete Waschtag nahte, genügt heute ein Druck auf den Knopf und in wenigen Minuten ist die große Wäsche beendet. Dieses ist eine von einer englischen Technik vollbrachte Leistung. In der Serienproduktion hergestellte Waschmaschine, die mit Ultraschall arbeitet. Mit diesen Schallwellen wird der Schmutz aus der Wäsche entfernt, ohne daß diese nur halb so viel beansprucht wird wie beim gewöhnlichen Waschen mit Wasser und Seife.

guten Faustregel in der Küche: Eier vier bis fünf Minuten lang zu kochen. Sind sie einmal aber doch zu hart geraten, hacken wir sie fein, damit sie noch einmal auf die Statistik der Nahrungsmittelfachmannes zurückgreifen wir, daß der tatsächliche Nährwert des Hühnereies hinter dem von Fleisch und Milch zurücksteht. Denn erst sieben bis acht Eier haben die Kalorienmenge von einem Liter Kuhmilch oder einem Pfund Fleisch. Aber das soll unsere Hausfrauen nicht abschrecken, die Eier reichlich zu verwenden. Sie haben so viele Vorzüge bei der Bereitung unserer Speisen, daß wir nicht auf sie verzichten könnten. Vor allem nicht bei der kommenden Osterbäckerei.

aus dem Mund in die Lunge saugen. Nüsse sind vor allem deshalb gefährlich, weil ihr Öl, wenn sie nicht innerhalb von 36 Stunden entfernt werden, giftig wirkt. Geistesdicke werden von vier- bis sechsjährigen Kindern verschluckt, da sie oft die Gewohnheit haben, diese in den Mund zu stecken, wenn Mutter sie zum Einkaufen schickt. Erwachsene verschlucken leicht Knochen oder größere Fleischstücke, weil sie sich keine Zeit zum Kauen nehmen. Am häufigsten werden bei der Arbeit Eisenbestandteile oder Nägel verschluckt von Schneiderinnen vielfach Näh- und Stecknadeln.

Wenn man bei der erschreckenden Liste der Gegenstände, die von Kindern geschluckt werden, die Zartheit ihrer inneren Organe in Betracht zieht, dann scheint es fast unglaublich, daß die meisten Bronchoskopieeingriffe in weniger als zwei Minuten erfolgreich durchgeführt werden. Um so mehr Zeit erfordern die Vorbereitungen. Wenn die Entfernung eines Gegenstandes keinen sofortigen Erfolg erfordert und die Klemmstelle ein schwieriges Problem darstellt, verbringt der Bronchoskopist Tage mit Vorversuchen an einem Experimentierbett mit Gummiröhren, die den menschlichen Nahrungs- und Atemwegen entsprechen.

Frauen — die alles wissen

Zu den bestinformiertesten Frauen der Weltstadt London dürften wohl die zwanzig jungen und eleganten Damen gehören, die als Auskunftsbearbeiterinnen in der Verkehrszentrale der Stadt ihren Dienst tun. Aus allen Richtungen der Windrose stürmen im Verlauf des Tages Tausende von Fragen nach allen möglichsten und unmöglichsten Dingen auf sie ein; in den Hauptverkehrszeiten bis zu zweihundert in der Stunde. Aber diese „lebenden Stadtpläne“ sind bisher allen Fragen gerecht geworden und im wahrsten Sinne des Wortes um eine Antwort nicht verlegen. Sie gehen so in ihrem Beruf auf, daß sie ihn auch schon ins Privatleben übertragen. Lesen Sie irgendwo in einer Abendzeitung von einer großen Veranstaltung im Vergnügungszentrum der Stadt, können sie nicht umhin, sofort in Gedanken alle Verkehrsverbindungen aufzuzählen, mit denen man den Schauplatz der Ereignisse erreichen kann.